4/20

caritas in NRW

ZEITSCHRIFT DER DIÖZESAN-CARITASVERBÄNDE AACHEN, ESSEN, KÖLN, MÜNSTER UND PADERBORN

FLÜCHTLING ALS BERATER

Integration braucht Geduld, lange Unterstützung und soziale Kontakte

ZUR FLUCHT VERFLUCHT

Die Zahl der Flüchtlinge wächst, nach Europa schaffen es nur wenige

ARBEITSPLATZ CARITAS

Marijan Renic leitet die Integrationsagentur der Caritas Borken

FLUCHTKRISE – 5 JAHRE – INTEGRATION

Er hat es geschafft!

ISSN 1617-2434 G 5546

Ihr Interessenvertreter in allen Versicherungsangelegenheiten der Sozialwirtschaft

Wir analysieren den individuellen Absicherungsbedarf Ihrer Einrichtung, kaufen den dafür notwendigen Versicherungsschutz zu besten Bedingungen ein und sind auch an Ihrer Seite, wenn ein Schaden eingetreten ist.

Partner der Caritas

- ✓ Versicherungs- und Risikoberatung
- ✓ Versicherungseinkauf
- ✓ Vertragsbetreuung

ECCLESIA Versicherungsdienst GmbH
Selbsthilfe Versicherungsdienst des Deutschen Caritasverbandes

Ecclesia Versicherungsdienst GmbH • Ecclesiastraße 1 – 4 • 32758 Detmold
Telefon +49 5231 603-0 • info@ecclesia.de • **www.ecclesia.de**

Liebe Leserin, lieber Leser,

Markus Lahrmann
Chefredakteur

fünf Jahre nach „Wir schaffen das!“ ist es zu früh für ein endgültiges Fazit, aber es lässt sich – wie bei einem Marathonlauf nach fünf Kilometern – die Richtung bestimmen. Und die Richtung stimmt.
Integration bedeutet Aufnahme, sich einfinden, Sprache lernen, Arbeit finden. Und dann: Schulbesuch für die Kinder, Wohnung finden, Nachbarn kennenlernen, Geborgenheit erfahren, heimisch werden. Es gibt viele Geschichten, die zeigen, wie aus der großen Notlage vor fünf Jahren in Deutschland eine Erfolgsgeschichte geschrieben wurde. Einige Beispiele finden Sie in diesem Heft. Wir sehen: Deutschland ist nicht zusammengebrochen. Die Politik hat nicht kapituliert. Die meisten Kommunen sehen sich heute nicht überfordert. Und: Es gibt eine starke, engagierte und widerstandsfähige Zivilgesellschaft – und die Caritas ist ein Teil davon.
Wir haben uns weiterentwickelt und können Erfolgsfaktoren für gelingende Integration benennen. Dazu gehört aber auch, die ungelösten Probleme klar anzusprechen: Zu viele Zuwanderer sprechen immer noch kein Deutsch – trotz kostenloser Sprachkurse. Zu viele Asylbewerber leben ohne Bleiberecht in Flüchtlingsunterkünften, können deswegen weder abgeschoben werden noch eine Perspektive für eine Integration entwickeln. Hier liegt sozialer Sprengstoff für die Zukunft.
Den Marathon müssen wir also weiterlaufen.

Ihr

Chefredakteur@caritas-nrw.de
CiNW_Lahrmann

IMPRESSUM

caritas in NRW
Hubertusstraße 3
40219 Düsseldorf

Telefon: 02 11 / 51 60 66-20
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de
www.caritas-nrw.de

Herausgeber:
Diözesan-Caritasverbände von
Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn

Chefredakteur: Markus Lahrmann
(v. i. S. d. P.)
Redaktionssekretariat: Kevin Jandrey
Redaktion: Christoph Grätz (Essen),
Markus Harmann, Marco Eschenbach (Köln),
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln),
Jürgen Sauer (Paderborn),
Christian Heidrich (Aachen),
Harald Westbeld (Münster)

Layout: skdesign, Köln

Titelfoto: Jürgen Sauer

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Anzeigenverwaltung:
Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Astrid Rohde
Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 33
E-Mail: astrid.rohde@bonifatius.de

Anzeigenverkauf: Harald Thomée

Verkaufspreis durch
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

ISSN 1617-2434

Klimaneutral Druckprodukt ClimatePartner.com/53323-2008-1010

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C011558

Hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichten Faserstoffen.

Schönlau Gardinenstudio
Raumausstattung

Wohnen als Erlebnis

Stoffe spiegeln Trends wieder,
Farben provozieren Stimmungen.
Der Mix von Materialien macht
Wohnen zum sinnlichen Vergnügen.

Winfriedstr. 51 • 33098 Paderborn
Tel: 0 52 51 / 75 03 45 • Fax: 75 03 40
email: info@schoenlau-gardinen.de
www.schoenlau-gardinen.de

Gardinen • Teppiche • Kleinmöbel • Polsterarbeiten • Plissees • Insektenschutzanlagen

Beilagenhinweise!

Dieser Ausgabe liegen eine Beilage
der BKK Diakonie Bielefeld und des Lambertusverlages Freiburg bei.
Wir bitten um Ihre Aufmerksamkeit!

Denkmalpflege • Kirchenrestauration
Fassadensanierung • Mauerwerkreparatur
Natursteinarbeiten • Fugarbeiten • Mauerwerkreinigung

MEGALITH
BAU-HAMMER GMBH

Profilstraße 9 • 58093 Hagen
Tel. (02331) 37 670 -0 Fax -20
www.megalithgmbh.de

Kompetenz fühlt sich gut an.

NIEWELS

DAS SPARKONZEPT FÜR IHRE GEBÄUDEENERGIE.

Planung, Bau, Finanzierung und Betrieb von Energiezentralen in Krankenhäusern, Altenheimen, Bürogebäuden, Schulen, Wohnimmobilien, öffentlichen Gebäuden und Industrie-Liegenschaften.

... zum Beispiel das Altenzentrum des Cartitasverbandes Paderborn e.V.
CLEMENS-AUGUST-VON-GALEN HAUS

- BETRIEBSFÜHRUNGS-CONTRACTING
- EINSPARCONTRACTING
- VERSORGUNGS-CONTRACTING

Hubert Niewels Energie GmbH
Neuhäuser Weg 3a
33175 Bad Lippspringe
Telefon 05252 106-1
Telefax 05252 106-201
E-Mail info@niewels.de

NIEWELS.DE

BAUER
moderne anstrichtechnik gmbh

- Fassadenbeschichtungen
- Tapezierarbeiten
- Innenanstriche
- Dekorputze
- Reparaturverglasung
- Bodenbeläge
- Wärmedämmung
- Betonsanierung

Ihr Meisterbetrieb
Mitglied der Malerinnung

Schneidweg 10
59872 Meschede

Tel. 0291/2857
Fax 0291/3904

www.moderne-anstrichtechnik.de

KEHRT SCHNELLER ALS EIN BESEN.

Kehrmaschine S 6 Twin

Ganzjährig einsatzbereit auf großen Flächen rund ums Haus: Die Kehrmaschine S 6 Twin mit zwei einstellbaren Seitenbesen und einer Kehrbreite von 860 mm.

Wir beraten Sie gerne.
Rufen Sie uns an!

KÄRCHER
makes a difference

KÄRCHER CENTER SIELHORST
Nickelstraße 5, 33415 Verl
info@kaercherprofi.de, Tel.: 05246-3604

Anzeigen-Kontakt:

E-Mail: anzeigen@bonifatius.de

Foto: Joanna Faltien

Flüchtling ist jetzt selbst Flüchtlingsberater

2014 ist Samer Qarqash aus dem syrischen Bürgerkrieg nach Deutschland geflohen. Er lernte Deutsch, engagierte sich ehrenamtlich, bildete sich beruflich weiter. Heute ist er selbst hauptamtlich in der Flüchtlingsberatung und sagt zu den Klienten: „Ich verstehe Sie, ich war auch Flüchtling!“ Seite 7

Foto: DiCV Köln

Viele Menschen guten Willens

Hunderttausende engagierten sich 2015 spontan in der Flüchtlingshilfe. Heute sind es weniger, die Art der Arbeit hat sich gewandelt, und es herrscht öffentlich Gegenwind. Dennoch sagen etliche Gruppen: „Jetzt erst recht!“ Seite 12

Zur Flucht verflucht

Nie waren weltweit mehr Menschen auf der Flucht als heute. Menschen fliehen vor Hunger, Repression, Krieg, Gewalt, Naturkatastrophen, Landraub, Unterdrückung. 85 Prozent aller Flüchtlinge bleiben im eigenen Land. Die Hauptlast der Fluchtkrise tragen die Länder des Südens. Seite 20

Foto: Corrado Disegna – Caritas international

3 Editorial
3 Impressum

Schwerpunkt Fluchtkrise – 5 Jahre – Integration

6 **Nicht noch mal bei null anfangen**
7 **»Integration ist nicht einfach«**
Wie ein Flüchtling Integration erlebt hat, der heute selbst Flüchtlinge berät
10 **»Wir brauchen mehr Planbarkeit und Beständigkeit«**
11 **Der Marathonlauf geht weiter**
Kommentar von Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann (Münster)
12 **Viele Menschen guten Willens …**
Wie sich die Flüchtlingsarbeit der vielen Ehrenamtlichen nach 2015 entwickelt hat
14 **Von Eritrea in die Gärten Mettmanns**
Integration auf dem Arbeitsmarkt
16 **Aus Yarmouk zum Dorfleben am Desenberg**
Der „Pianist aus den Trümmern“ lebt jetzt im Warburger Land
18 **Vier Wände in der Fremde**
Das Wohnungsproblem hemmt Integration – die Caritas hilft und vermittelt
20 **Zur Flucht verflucht**
Warum Menschen ihre Heimat verlassen
22 **Der Gutmensch läuft Marathon**
Zwischenbilanz zur Flüchtlingspolitik in NRW

Caritas in Zahlen

24 **Geflüchtete und Integration**

Spirit to go

26 **Vorstellungspitch**

Arbeitsplatz Caritas

27 **Eigentlich nur noch Europäer**
Marijan Renic leitet die Integrationsagentur der Caritas Borken

Aus den Diözesan-Caritasverbänden

30 **Aachen**
CBW liefert Radstationen für Gelsenkirchen
34 **Essen**
Projekt Digitalisierung für die ambulante Pflege
38 **Köln**
Über die Integration von Geflüchteten
42 **Münster**
Neues Angebot in der Erziehungsberatung
46 **Paderborn**
Erste Diözesan-Caritasdirektorin ernannt

50 Medientipps

5 JAHRE FLUCHTKRISE

5 JAHRE INTEGRATION

Integration

Javad und Aida mit Shahab aus Afghanistan
Foto: Pohl

men. Das Ausmaß an Fehlinformation und Nichtinformation unter Flüchtlingen über gesellschaftliche Werte und Umgangsregeln und -formen in Deutschland bedarf einer entsprechenden Aktivität.
Es geht um viele Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und religiösen Strömungen, die oft andere Werte haben, z. B. was die Rollen von Frauen und Mädchen angeht oder sexuelle Identitäten. Ein Teil bringt Antisemitismus mit, auch wenn sie keine fundamentalen Muslime sind. Viele haben gewalttätige Auseinandersetzungen erlebt, viele haben keine Erfahrung mit einer Zivilgesellschaft westlicher Prägung. Aber sie sind auch alt, jung, Mann, Frau, Behinderte, Vater, alleinerziehende Mutter, reich, arm; sie haben unterschiedliche Weltanschauungen und Lebensstile.

Aber gilt nicht auch für Deutschland, dass unsere Kultur heterogen und ständiger Veränderung unterworfen ist? Die Werte des Grundgesetzes sind keine spezifisch deutschen Werte, sie gelten weit über „das Deutsche“ hinaus. Dazu kommt, dass diese Werte des Grundgesetzes nicht einmal von allen einheimischen Deutschen geteilt werden. Wir brauchen etwas in die Zukunft Gerichtetes: Wie wäre es mit einem Leitbild „Pluralität, Solidarität und Gleichwertigkeit“?
Wir brauchen einen langen Atem, es bedarf vieler Anstrengungen. Wir werden insbesondere in der Sozialarbeit, den Kitas und Schulen, in berufsvorbereitenden Maßnahmen und ähnlichen Bereichen mehr qualifiziertes Personal benötigen. Wir stellen uns auf eine Gratwanderung zwischen Fachlichkeit und Pragmatismus ein.

„Deutschland und Europa müssen sich auf eine ganz neue Zeit einstellen. Unser Wohlstand und die Weise, in Frieden zu leben, werden sich ändern. So wie die Flüchtlinge ihre Lebensgewohnheiten ändern müssen, werden auch wir es tun müssen.“

Dr. Franz-Josef Overbeck, Bischof von Essen, am Caritas-Sonntag 2015

8 caritas in NRW · 1/16

»Flüchtlinge integrieren«
war Schwerpunkt-Thema von
„caritas in NRW“ vor 5 Jahren.

Nicht noch mal bei null anfangen

Zwischen den beiden Fotos liegen fünf Jahre, zwei Ausbildungen, die Geburt eines Kindes und der Versuch der Integration in Deutschland. 2015 gelangt die junge Familie Akbari, Aida, Javad und der einjährige Shahab, nach Deutschland. Aus dem Iran geflohen, gestrandet in Essen, beginnt die kleine Familie mit afghanischen Wurzeln mit den ersten Schritten in ein neues Leben. Sie finden schließlich eine Wohnung, beginnen Berufsausbildungen und schließen erste Freundschaften, Shahab geht in die Kita, das zweite Kind wird geboren.

Die Akbaris sind dankbar für die Unterstützung, die sie erfahren, dankbar auch für die Worte Angela Merkels: „Wir schaffen das!“

Wie weit dieses Versprechen für sie trägt, ist heute, 2020, allerdings ungewiss. Ihr Aufenthaltsstatus ist noch ungeklärt. Ihr größter Wunsch: ein Leben ohne Angst. Endlich ankommen, zu Hause sein und nicht noch mal bei null anfangen.

CHG

Foto: Christoph Grätz

FLÜCHTLING BERÄT FLÜCHTLINGE

»Integration ist nicht einfach«

Soziale Kontakte helfen.

In seiner Heimat Syrien war Samer Qarqash im Auftrag der Vereinten Nationen in der Beratung palästinensischer Flüchtlinge tätig. 2014 flüchtete der 41-Jährige nach Deutschland. Heute berät er wieder Flüchtlinge – in einer Erstaufnahmeeinrichtung des Landes in Mönchengladbach.

caritas in NRW: Sie sprechen ein gutes Deutsch.

Samer Qarqash: Das habe ich hier gelernt. Als ich im Flüchtlingsheim war, habe ich begonnen, mir Deutsch selbst beizubringen. Neben dieser Flüchtlingsunterkunft war eine Kirche, und die Gemeinde bot einen Deutschkurs für Flüchtlinge an. Als ich schließlich nach Mönchengladbach kam, hat mir das Jobcenter einen Deutschkurs gegeben, und ich habe die Abschlüsse B1 und B2 geschafft.

Nun sind Sie beim SKM in Rheydt beschäftigt, dem die Bezirksregierung Düsseldorf die Verfahrensberatung in der Erstaufnahmeeinrichtung Mönchengladbach übertragen hat. Wie kamen Sie zum SKM?

Samer Qarqash: Das war ganz einfach. Ich habe hier als Freiwilliger gearbeitet. Ich habe gefragt, ob ich ehrenamtlich tätig sein könne, weil ich meine Sprachkenntnisse verbessern wolle. Also habe ich hier ehrenamtlich Flüchtlinge bei Behördengängen, Arztterminen oder Ähnlichem begleitet. Ich habe mir vorher die Worte angeeignet, die für den jeweiligen Termin wichtig waren, und habe dann bei den Terminen für die Flüchtlinge übersetzt. Zudem habe ich beim SKM für Deutsche, die Arabisch lernen wollten, als Arabisch-Lehrer gearbeitet. Das hat mir sehr geholfen, viele Kontakte zu Deutschen zu bekommen, von denen ich bis heute profitiere.

Am 1. Januar 2019 wurde in der Erstaufnahmeeinrichtung (EAE) eine Stelle als Verfahrensberater ausgeschrieben. Ich habe mich beworben und diese Stelle bekommen. Ich habe Unterstützung von meinem Chef und meinen Kollegen erhalten, es war wirklich großartig. Ich arbeite nun seit 1. März 2019 in der EAE Mönchengladbach als Verfahrensberater. Diese Arbeit macht mir große Freude. Ich bin sehr glücklich, dass ich Flüchtlingen helfen kann. Das ist mein Traum. Es ist das, was ich auch schon bei den Vereinten Nationen gemacht habe.

Was tut ein Verfahrensberater?

Samer Qarqash: Wir sind für die Flüchtlinge da und begleiten sie durch das gesamte Verfahren im Zusammenhang mit ihrer Anerkennung als Flüchtlinge. Wir bereiten die Flüchtlinge auf die Anhörung vor. Wir erklären ihnen, wie sie ihr Leiden und die besonderen Umstände, unter denen sie gelitten haben, mitteilen können und wie sie bei der Anhörung von diesen Aussagen profitieren können, damit Flüchtlinge eine positive Entscheidung vom BAMF erhalten. Zurzeit haben wir das Problem mit Flüchtlingen, die nach dem Dublin-Abkommen in einem anderen EU-Staat zuerst registriert worden sind und dann nach Deutschland gekommen sind. Sie bekommen negative Bescheide. Wir sprechen darüber, was sie in der Anhörung sagen können, und geben unsere Erfahrungen, die wir gemacht haben, weiter. Wir erklären ihnen die gesetzlichen Vorschriften. Wir stehen im Kontakt mit dem BAMF, mit der Bezirksregierung, wenn es zum Beispiel um den Transfer aus der EAE in eine Flüchtlingsunterkunft geht.

»Ich habe als Muslim keine Probleme mit anderen Religionen und anderen Nationalitäten.«

Wie oft bieten Sie Beratung an?

Samer Qarqash: Wegen der Corona-Pandemie sind wir zurzeit nur an drei Tagen in der Woche persönlich in der EAE erreichbar, normalerweise täglich. Aber wir sind ansonsten immer telefonisch erreichbar. Das haben wir in mehrsprachigen Aushängen bekannt gemacht. Und das funktioniert. Die Leute rufen uns an, wenn sie Fragen haben.

Mit welchen Themen kommen Geflüchtete zu Ihnen?

Samer Qarqash: Es gibt viele verschiedene Themen. Flüchtlinge haben Angst, über das Thema Religion zu sprechen. Ein Beispiel: Ägyptische Christen, sie sind Kopten, haben

SAMER QARQASH, der im November 2014 selbst als Flüchtling aus Syrien nach Deutschland kam, arbeitet als Verfahrensberater in der Erstaufnahmeeinrichtung in Mönchengladbach. Er ist beim SKM in Rheydt angestellt.

Foto: Joanna Faltien

BERATUNG unter Corona-Bedingungen: Samer Qarqash trifft sich mit einem Ratsuchenden beim SKM in Rheydt. Zwischen den beiden steht eine Plexiglasscheibe.

manchmal Probleme mit einigen islamischen Extremisten, wie sie sagen. Deshalb haben die Kopten hier in Deutschland zum Beispiel Angst, mit einem Muslim, egal ob er ein Flüchtling oder ein Verfahrensberater ist, über religiöse Angelegenheiten zu sprechen. Diese Angst gilt auch gegenüber allen, die beschnitten wurden, und gegenüber Homosexuellen.

Sie sind selbst Muslim und arbeiten bei einem katholischen Verband. War Ihnen das bewusst, als Sie hier angefangen haben?

Samer Qarqash: Ich habe als Muslim keine Probleme mit anderen Religionen und mit anderen Nationalitäten. In Syrien gibt es viele Religionen: Juden, Christen, Muslime, Yazidis, Drusen. Es gibt auch Atheisten. Ebenso gibt es dort viele Nationalitäten: Araber, Kurden, Armenier, Circassianer, Turkmenen, Assyrer und so weiter. Wir haben in einer Gemeinschaft gelebt. Deshalb habe ich damit keine Probleme.

Wie gehen Sie mit Menschen um, die von der Flucht schwer traumatisiert sind?

Samer Qarqash: Viele Menschen haben das Gefühl, in großer Gefahr zu sein. Sie entwickeln Furcht, was zu Persönlichkeitsstörungen oder Schlafstörungen führen kann. Sie sind nicht mehr ausgeglichen, können nicht arbeiten, entwickeln gar Depressionen. Auch Suizide kommen dann leider vor. Ich hatte einen Klienten, der versucht hat, sich das Leben zu nehmen. Beim SKM haben wir zum Glück das Psychosoziale Zentrum. Für Flüchtlinge, die derart schwer belastet sind, machen wir dort einen Termin aus, um ihnen gezielt helfen zu können. Solche Probleme treten meiner Erfahrung nach vor allem bei älteren Personen auf. Ich kannte einen Flüchtling, der 55 Jahre alt war. Er kam aus Syrien hierher, konnte kein Deutsch, musste aber arbeiten. Er hat sich hier nicht zurechtgefunden und ist in eine Depression gerutscht.

Menschen kommen hier in einen für sie fremden Kulturkreis. Das ist eine große Herausforderung.

Samer Qarqash: Integration ist nicht einfach. Denn es gibt hier viele Kulturen. Es gibt nicht immer gute soziale Kontakte zwischen Deutschen und Geflüchteten und zwischen Geflüchteten oder Migranten unterschiedlicher Herkunft. Es gibt zum Beispiel keine Kontakte zwischen Arabern und Polen. Das ist ein Problem. Wir sind hier aber in Deutschland, sitzen alle in einem Boot, und Menschen unterschiedlicher Herkunft müssen sich begegnen. Zwar gibt es zahlreiche Programme, aber es sind zu wenige.

Was macht es schwer, sich in Deutschland zurechtzufinden?

Samer Qarqash: Wenn man nach Deutschland flüchtet, weiß man nicht, was hier wirklich los ist. Es gibt in vielerlei Hinsicht ein völlig anderes System als in vielen der Herkunftsländer der Flüchtlinge. Ein Beispiel sind Steuern. Ein anderes sind Briefe. In manchen Ländern gibt es keine Briefe, da läuft alles über Mail. In Deutschland kommt ein Bescheid vom Jobcenter zum Beispiel mit der Post. Wenn man das nicht weiß, den Brief nicht öffnet oder ihn öffnet, aber den Inhalt nicht versteht und nichts tut und daher Fristen verstreichen lässt, bekommt man möglicherweise Strafen.

Sind wir ein Volk, das Menschen wirklich willkommen heißt? Machen wir es den Flüchtlingen zu schwer?

Samer Qarqash: Nordrhein-Westfalen nicht. Aber in einigen östlichen Bundesländern ist das anders, wie ich gehört habe. Ein Bekannter von mir, der mich in Mönchengladbach besuchte, hat mir gesagt: „Die Kassiererinnen beim

Foto: DiCV Aachen

Aldi sind Flüchtlingen gegenüber viel freundlicher als in den neuen Ländern." Ich denke: Zu wenige Deutsche kümmern sich in ihrem täglichen Leben um Flüchtlinge. 2013, 2014 war das Engagement sehr groß, aber das wurde immer weniger. Und das halte ich für ein Problem, weil es das gegenseitige Kennenlernen, das für die Integration so wichtig ist, unnötig erschwert. Und es fehlt oft das Verständnis für die psychische Situation vieler Geflüchteter.

Wie meinen Sie das?

Samer Qarqash: Nehmen wir einmal einen Geflüchteten, der weiß, dass seine Familie in der Heimat im Krieg lebt. Wie soll dieser Flüchtling hier gut Deutsch lernen? Der hat doch seine Gedanken ganz woanders. Er hat Stress, weil er weiß, dass es seiner Frau, seinen Kindern dort im Krieg nicht gut geht. Und wenn dann noch hinzukommt, dass die Familie untereinander keinen Kontakt hat, weil es die Situation einfach nicht zulässt, wird die ganze Sache noch schlimmer. Oder nehmen wir einmal einen Flüchtling, 55 Jahre alt. Er hat Mühe, Deutsch zu lernen. Er kann nicht studieren. Und das Jobcenter sagt den Flüchtlingen: Ihr müsst arbeiten. Aber wie?

»Ich verstehe Sie, ich war auch Flüchtling!«

Was würden Sie als Lösung vorschlagen?

Samer Qarqash: Es wäre schön, wenn es eine besondere Planung für diese Gruppe der älteren Geflüchteten gäbe. Zum Beispiel im Deutschkurs. Zurzeit ist es so: 20-Jährige lernen mit 55-Jährigen. Die jungen Leute lernen schnell, ältere langsamer. Das ist ein Problem. Es wäre gut, wenn es Kurse für ältere Menschen gäbe. Nicht anders ist es mit Frauen. Wenn eine Familie zwei Kinder hat und sie auf Kita oder Schule wartet, dauert das manchmal. Wo bleiben die Kinder? Zu Hause. Es sind dann die Frauen, die sich kümmern. Auch auf die Situation solcher Frauen müssten die Planungen reagieren.

Was können Sie Geflüchteten nach Ihren Erfahrungen an Ratschlägen geben, damit sie sich gut integrieren können?

Samer Qarqash: Sie sollen die Sprache, die Gesetze und das System kennenlernen. Die Menschen in Deutschland sollen keinen Stress bekommen, weil es hier Flüchtlinge gibt. In Deutschland gibt es keine Risiken wie in den Herkunftsländern der Flüchtlinge. Und ich kann ihnen nur raten, Geduld und Entschlossenheit zu haben. Das ist aber nicht einfach. Denn manche Geflüchtete warten zehn Monate bis ein Jahr auf einen Bescheid vom BAMF. So lange müssen sie in der EAE bleiben und dürfen das Gelände nicht länger als 24 Stunden verlassen. Das ist eine große Belastung. Ich kann nur immer wieder an die Geduld der Menschen appellieren. Das Wichtigste ist, dass sie hier in Sicherheit sind, nicht im Krieg und nicht von Menschenhändlern abhängig sind. Geflüchtete sollten auch die deutsche Kultur kennenlernen. Hier ist es üblich, sich mit Handschlag zu begrüßen, anderswo nicht. Hier grüßt der Mann eine Frau, dies ist beispielsweise in anderen Kulturen nicht möglich. Solche Dinge lernen Geflüchtete in Integrationskursen. Diese müssen sie belegen, wenn sie einen positiven Bescheid vom BAMF erhalten. Viele möchten aber keine Integrationskurse machen, die würden stattdessen lieber arbeiten. Ich halte das aus meiner Erfahrung für falsch. Erst die Sprache lernen und sich integrieren, dann arbeiten.

GEDULD ÜBEN!

Sie kennen auch den berühmten Satz der Bundeskanzlerin: „Wir schaffen das!" Der kam ja sehr spontan. Nehmen wir einmal an, Frau Merkel wäre zu Ihnen gekommen und hätte Sie gefragt, ob sie diesen Satz sagen soll. Was hätten Sie geantwortet?

Samer Qarqash: Ich hätte ihr gesagt: „Ja, den Satz sollten Sie sagen." Ich meine, dass die Integration von Flüchtlingen Beharrlichkeit braucht. Ich persönlich habe einen Job bekommen und auch eine unbefristete Niederlassungserlaubnis. Ich werde in wenigen Monaten die deutsche Staatsbürgerschaft beantragen. Und daher sage ich ergänzend zum Satz der Bundeskanzlerin noch einen anderen Satz dazu: Wir müssen am Ball bleiben. Wenn wir es wirklich wollen, schaffen wir das.

DAS INTERVIEW FÜHRTE CHRISTIAN HEIDRICH.

Lesen Sie weiter im Netz

Samer Qarqash über seine eigene Fluchtroute und die Angst auf dem überfüllten Boot, über den Stress beim Deutschkurs, seine Perspektiven.

www.caritas-nrw.de/samer

INTEGRATION ALS ANDAUERNDER PROZESS

»Wir brauchen mehr Planbarkeit und Beständigkeit«

caritas in NRW: Was sind die wichtigsten Anliegen der Menschen, die Sie beraten?

Bettina Beusing: Die Themen und Fragestellungen sind so vielfältig wie die Menschen, die zu uns kommen. Bei neu eingereisten Zugewanderten geht es in der Anfangsphase häufig um die Kernthemen Aufenthalt, Wohnen, Existenzsicherung und Sprachförderung. Anschließend sind Integrationsthemen wie Beschäftigung, (Aus-)Bildung, Schule, Berufsanerkennung und die soziale Integration ins Umfeld für viele Menschen wichtig. Tiefer gehender Spracherwerb, Schul- und Kindergartenbesuch der Kinder und bei den Geflüchteten Aufenthaltsverfestigung und Familiennachzug sind ebenfalls Themen, zu denen wir viel beraten.

Die Caritas Bottrop betreibt einen Jugendmigrationsdienst. Was ist aus den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (umF) von 2015 geworden, die inzwischen fünf Jahre älter sind?

Bettina Beusing: Neben den normalen Themen eines jeden jungen Menschen spielen die Themen Qualifizierung (Schule, Ausbildung, Studium), Arbeit und Zukunftsplanung bei ihnen eine größere Rolle. Bis zur Volljährigkeit sind sie über die Jugendhilfe aufgefangen und aufenthaltsrechtlich sicher. Mit der Volljährigkeit ändert sich dies. Aufenthalt, Auszug aus der Wohngruppe, eigenverantwortliches Kümmern, Ausbildung und Arbeit bekommen eine gravierende Rolle – bei vielen umF hängt davon eine Bleibeperspektive in Deutschland ab. Das stellt viele vor große Herausforderungen, und das Angebot des Jugendmigrationsdienstes wird besonders wichtig. Hinzu kommt das Thema Familie. Häufig sind die Jugendlichen von ihren Familien „auf den Weg" nach Deutschland gebracht worden. Die Familien sind ein hohes Risiko eingegangen, emotional wie finanziell. Oft ist damit die Hoffnung verbunden, dass der umF von Deutschland aus die Familie im Herkunftsland unterstützt oder auch ggf. nachholt. Diesen Druck tragen die jungen Menschen bei allen Entscheidungen immer mit.

BETTINA BEUSING ist Leiterin des Fachbereichs Beratung, Arbeit und Sozialraum beim Caritasverband Bottrop, zu dem auch der Fachdienst für Integration und Migration gehört. Zusammen mit ihrem Team aus zehn Mitarbeitenden kümmert sie sich um die Belange von Zugewanderten.

Fünf Jahre nach dem „Wir schaffen das!" – ist die Integration der zu uns Geflüchteten gelungen?

Bettina Beusing: In den letzten Jahren ist viel passiert – sowohl rechtlich, bei den Förderprogrammen als auch in der Willkommenskultur. Es gab viel Positives, aber auch einiges Schweres, womit die Geflüchteten und auch die Helfersysteme wie wir klarkommen mussten. Definitiv gab es viel Veränderung, Arbeit und Bewegung.

Ich sehe Integration als einen Prozess. Im Sport kann man ihn mit einem Langstrecken- oder Marathonlauf vergleichen. Und meiner Einschätzung nach ist das „Wir schaffen das!" das Ziel, auf das die Geflüchteten wie auch wir als aufnehmende Gesellschaft uns hinbewegen.

Was wünschen Sie sich von der Politik?

Bettina Beusing: Wichtig ist festzuhalten, dass der Beratungsbedarf bei allen Zuwanderergruppen nach wie vor hoch ist. Auch nach einer Aufenthaltssicherung gibt es viele Fragen und neue Herausforderungen auf dem Weg der Integration. Der qualifizierten Beratung kommt eine so große Bedeutung zu. Der Großteil der Menschen, die in den letzten Jahren nach Deutschland gekommen sind, wird auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten mit uns leben. Es ist wichtig, aus Versäumnissen der Vergangenheit zu lernen und ihnen gute Start- und Integrationsbedingungen zu geben. Sprache und eine gute Arbeit schaffen Perspektiven für die Menschen. Ihnen kommt eine Schlüsselrolle zu. Passgenaue und zeitnahe Unterstützungsangebote für die Zuwanderer sind sehr wichtig. Ich wünsche mir auch eine gleiche Sicht auf die Gruppe der Zuwanderer und keine Clusterung zwischen den jeweiligen Flüchtlingsgruppen und im Verhältnis zu den sonstigen Zuwanderern. Als Leitung von Beratungsdiensten wünsche ich mir natürlich eine höhere Planbarkeit und Beständigkeit von Förderungen. Es ist sehr schwierig, mit stets kurzen Befristungen von Beratungsangeboten zu arbeiten und nicht zu wissen, ob wir die Dienste aufrechterhalten und Kolleginnen und Kollegen im nächsten Jahr noch beschäftigen können. Mehr Sicherheit und politische Zusagen wären für alle Seiten sehr hilfreich. FRAGEN VON CHRISTOPH GRÄTZ

www.caritas-bottrop.de

Foto: Caritas Bottrop

FÜNF JAHRE FLUCHTKRISE UND INTEGRATION

KOMMENTAR

Der Marathonlauf geht weiter

„Eine Aufgabe wie ein Marathon …“ – Mit diesem Bild habe ich an dieser Stelle Anfang 2016 – also mittlerweile vor fast fünf Jahren – die Aufgaben und Herausforderungen für die gesamte Gesellschaft, aber auch für die Caritas angesichts der großen Zahl der Flüchtlinge in Deutschland beschrieben.

Mittlerweile – gerade auch in den Zeiten von Corona – ist das Flüchtlingsthema aus den Schlagzeilen der Presse und der öffentlichen Aufmerksamkeit verschwunden, aber der Marathonlauf ist sicherlich noch nicht beendet.

Der große Zustrom an Flüchtlingen in den Jahren 2015 und 2016 hat in unserer Gesellschaft Spuren hinterlassen. Während in den ersten Wochen und Monaten noch die Bilder des Willkommens und das „Wir schaffen das!“ der Bundeskanzlerin dominierten, ist die Tendenz der politischen Diskussion in der Folge doch wesentlich restriktiver geworden. Dieser Trend ist dann auch in der Bundesgesetzgebung zu Flüchtlingsfragen erkennbar (zum Beispiel zeitweise Aussetzung des Familiennachzugs, Definition von „sicheren Herkunftsstaaten“, Verschärfung der Abschieberegelungen etc.). Besonders deutlich wurde diese veränderte gesellschaftliche Bewertung des Themas durch das Erstarken populistischer und nationalistischer Positionen und die Wahlerfolge der AfD bei vielen Landtagswahlen und der Bundestagswahl 2017.

Eine ähnliche gesellschaftliche und politische Entwicklung ist auch in den anderen EU-Staaten feststellbar und hat dazu geführt, dass es nach wie vor keine abgestimmte EU-Flüchtlingspolitik gibt. Dieses Versagen der EU und ihrer Mitgliedstaaten führt zu unmenschlichen Zuständen zum Beispiel in den griechischen Flüchtlingslagern und verlängert den unhaltbaren Zustand, dass weiterhin Tausende von Flüchtlingen im Mittelmeer ertrinken. Die verabredete Aufnahme von 1600 Kindern aus griechischen Flüchtlingslagern ist nicht mehr als ein erster Schritt und auf keinen Fall ein Beleg für ein Umdenken der EU.

Schauen wir auf die Situation in Deutschland zurück, so ist die Entwicklung vor allem durch den deutlichen Rückgang der Zahlen der Asylbewerber in den Jahren nach 2015 gekennzeichnet. Dieser Rückgang ist sicherlich nicht das Ergebnis einer deutlich verbesserten Situation in den Herkunftsländern der Flüchtlinge, sondern resultiert aus dem Abkommen der EU mit der Türkei und der nun eher auf Abschreckung ausgerichteten restriktiveren Flüchtlingspolitik der Bundesrepublik Deutschland.

Ein Rückblick auf die letzten fünf Jahre Flüchtlingspolitik kann aber auch auf erste schmale Integrationserfolge verweisen: Nach Angaben des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung gehen ca. 50 Prozent der Geflüchteten nach fünf Jahren einer Erwerbstätigkeit nach. Auch hat sich für viele Flüchtlinge – trotz der schwierigen Situation am Wohnungsmarkt – die Wohnungssituation deutlich verbessert. Aber – der Marathon geht weiter. Gerade im Bereich des Wohnens wird deutlich, dass nach wie vor viele Geflüchtete in Sammelunterkünften untergebracht sind – mit all den besonderen Gefährdungen, die in den Corona-Zeiten deutlich geworden sind.

»Wir können stolz auf das Engagement der Pfarrgemeinden und der Caritas sein.«

Auch für die Caritas waren diese fünf Jahre eine sehr anstrengende und lehrreiche Zeit. An vielen Stellen haben nicht nur die Flüchtlings- und Integrationsdienste, sondern auch andere Arbeitsfelder der Caritas einen wichtigen Dienst geleistet, angefangen von der unmittelbaren Soforthilfe in den Jahren 2015 und 2016 bis zu den vielfältigen integrationsunterstützenden Angeboten, die sich in den letzten Jahren entwickelt haben. Dieses Engagement der Caritas ist von der Gesellschaft, aber auch im politischen Raum sehr anerkennend und dankbar wahrgenommen worden und hat vielfältige Unterstützung gefunden. Wir können auf dieses Engagement durchaus stolz sein, weil es zu einer positiven Wahrnehmung von Kirche und Caritas in diesem Feld beigetragen hat. Besonders möchte ich dabei auch die vielfältigen ehrenamtlichen Aktivitäten und Initiativen benennen, die häufig zu einem neuen konstruktiven Miteinander von Ehrenamtlichen in den Pfarrgemeinden und der Caritas geführt haben.

Foto: DiCV Münster

Der Marathon ist noch nicht zu Ende, aber vielleicht kann das Engagement der Caritas hinweisen auf den Weg zu einer bunten, vielfältigen, offenen, toleranten und gastfreundlichen Gesellschaft, die – so wie 2015 – unser Ziel bleiben sollte.

HEINZ-JOSEF KESSMANN

Heinz-Josef Kessmann ist Direktor des Caritasverbandes für die Diözese Münster, Sprecher der Diözesan-Caritasdirektoren in NRW und Herausgeber von „caritas in NRW“.
direktor@caritas-muenster.de

NETZWERK VON HAUPT- UND EHRENAMTLICHEN

Viele Menschen guten Willens …

Als im Herbst 2015 und in den darauffolgenden Monaten Hunderttausende Menschen in Deutschland Schutz suchten, war auch die Hilfsbereitschaft im Bereich der Flüchtlingshilfe geradezu überwältigend. Unzählige Ehrenamtliche wirkten mit an der „Willkommenskultur", die die Welt zum Staunen brachte. Was ist aus dem Engagement heute geworden?

Schon immer hat das Schicksal nach Deutschland Geflüchteter die Menschen hierzulande berührt und zu Engagement bewogen. Natürlich gab es auch immer Protest und Kritik an der Aufnahme, doch tatsächlich überwog die Hilfsbereitschaft, auch wenn dies medial nicht immer so transportiert wurde. Dies galt in den 1970er-Jahren für politisch Verfolgte aus Chile genauso wie für Bürgerkriegsgeschädigte aus Bosnien in den 1990ern. Doch nie waren die Menschen in Deutschland so berührt und gleichzeitig so offen für Neuankömmlinge aus ihren zum Teil kriegsverwüsteten Heimatländern wie im Jahr 2015. Damals traf Deutschland die humanitäre Entscheidung zur Aufnahme – auch deswegen, weil fast alle Nachbarländer dazu nicht in der Lage oder bereit waren.

Die Vernetzung der Nachbarschaftshilfe hat auch wieder in der aktuellen Corona-Krise funktioniert.

INTEGRATION geht bekanntlich durch den Magen: Bei der Aktion „Eat & Greet" kochten 2018 Einheimische und Zugewanderte gemeinsam auf Straßen- und Pfarrfesten im Erzbistum Köln. Dazu wurde ein Oldtimer-Bus gechartert und vor dem Dom der Öffentlichkeit präsentiert.

Foto: DiCV Köln

Wachsender Rechtfertigungsdruck

Bereits im November 2014 hatte Kölns Erzbischof Kardinal Woelki in einem Brief an alle Gemeinden dafür geworben, sich weiterhin und intensiv für die Aufnahme von Geflüchteten einzusetzen: „Ich bin sehr zuversichtlich, dass Kirche vor Ort im Erzbistum Köln wirkungsvoll zu einer Willkommenskultur für Flüchtlinge als neue Nachbarn beitragen kann." Im Rahmen der damals neu gegründeten „Aktion Neue Nachbarn" wurden zahlreiche Unterstützungsbausteine für haupt- und ehrenamtliches Engagement in der Integrationsarbeit ausgebaut und neu geschaffen. Dies geschah und geschieht auch heute noch in enger Vernetzung mit den professionellen Angeboten der Caritas im Migrations- und Engagementbereich. Dies hat elementar dazu beigetragen, dass Menschen sich in ihrem Interesse für ein Engagement ernst genommen und unterstützt fühlen konnten.

Nach den Jahren 2014 und 2015, in denen ungemein viele Bürgerinnen und Bürger etwas dazu beitragen wollten, den neu Ankommenden ein Gefühl des Willkommen-Seins zu geben, hat sich das ehrenamtliche Engagement in der Flüchtlingshilfe auf hohem Niveau stabilisiert: Zählte man beispielsweise im Erzbistum Köln 2015 noch rund 20 000 Ehrenamtliche, die sich – mehr oder weniger fest angebunden an kirchliche Unterstützungsangebote – engagiert haben, so sind aktuell immer noch 10 000 Menschen in der Flüchtlingshilfe aktiv.

Es ist nicht überraschend, dass – nach der ersten Euphorie des Mittuns – viele im Laufe der Zeit nicht mehr im gleichen Maße helfen wollten oder konnten. Einige sind im eigenen Bekannten- und Familienkreis unter Rechtfertigungsdruck für ihr Tun geraten, haben sich zurückgezogen. Und wie in jedem Agieren in menschlichen Zusammenhängen gab und gibt es Enttäuschungen, wenn die gesteckten Ziele nicht erreicht werden.

Darüber hinaus haben sich die Aufgaben geändert. Waren 2015 noch kurzfristige Unterstützung und Hilfen gefragt wie etwa die Organisation und Durchführung von Willkommenscafés, ist für echte Integration kontinuierliche und oft auch zeitintensive Unterstützung gefragt, so

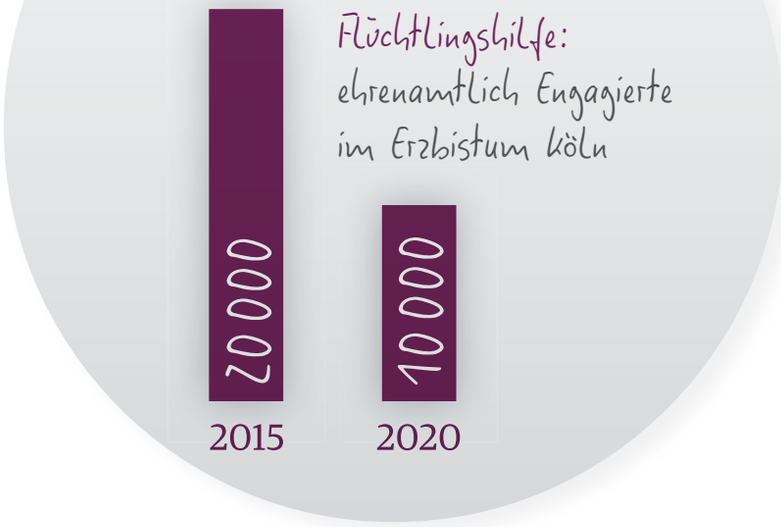


Foto: Gießner

Foto: MOAS

zum Beispiel in Patenprojekten. Andere Gruppen sind aufgrund der populistischen Anfeindungen stärker und größer geworden und haben sich gesagt: Jetzt erst recht!

Zunehmend engagieren sich Geflüchtete selbst

Begegnungsorte wie Willkommenscafés oder Einladungen der neuen Nachbarn etwa zu Veranstaltungen in Pfarrgemeinden waren neutrale Anlaufstellen und ermöglichten erste Begegnungen. Von Anfang an nahmen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und Sprachkompetenz aus Fluchtländern eine wichtige Mittlerfunktion für die Gründung der neuen Nachbarschaften wahr. Und zunehmend beobachten wir, dass sich in den stabilen Unterstützungsgruppen Geflüchtete selbst engagieren: Sie können auf Augenhöhe mit den neu ankommenden Menschen sprechen und sind wichtige Personen für den Erstkontakt und Lotsen beim Zurechtfinden in der neuen Umgebung. Viele möchten zudem wertvolle Unterstützungsangebote, von denen sie selbst profitiert haben, weitergeben.

Die Aktion Neue Nachbarn beispielsweise ist in ihrer Unterstützung auch deshalb so erfolgreich und dafür anerkannt, weil hier kirchliche Akteure ihre wichtige Arbeit gut in der Zivilgesellschaft vernetzen können. Die Aktion Neue Nachbarn macht keine Vorgaben, wie vor Ort Integration aussehen müsste. Viele Menschen guten Willens sind es, die – durchaus mit professioneller Unterstützung aus den Fachdiensten der Caritas – diese Idee der Integration selbst mit Leben füllen.

Das Netzwerk ehrenamtlich Engagierter mit hauptberuflichen Ansprechpersonen – es hat sich als Erfolgsmodell für die Integrationsbegleitung erwiesen: Flächendeckend in jedem Stadt- und Kreisdekanat arbeiten Integrationsbeauftragte der Aktion Neue Nachbarn. Das Modell hat sich in der aktuellen Corona-Krise bewährt, als die Integrationsbeauftragten quasi über Nacht die Vernetzung der Nachbarschaftshilfe übernahmen oder unterstützten.

Und noch etwas sollte nicht unterschätzt werden: Engagierte, die sich für die zugewanderten Menschen interessieren, haben über deren Einzelschicksale auch die Zusammenhänge von Fluchtursachen und deren globaler Verantwortlichkeit kennengelernt. Oder sie engagieren sich im Wissen um die globalen Missstände. Oft sind sie auch politisch wach und äußern sich entsprechend. So fordern sie Kirche heraus, Stellung zu beziehen.

Andersherum bestärken politische Statements und etwa das öffentliche Engagement von Kardinal Woelki und anderen Bischöfen zu Themen wie Bekämpfung von Fluchtursachen, sicheren Zugangswegen, Integrationsförderung und Familienzusammenführung Engagierte innerkirchlich und gesellschaftlich.

www.aktion-neue-nachbarn.de

https://www.facebook.com/groups/NeueNachbarnNetzwerk/

Foto: J. Rolfes/EBK

Foto: DiCV Köln

AKTION NEUE NACHBARN
im Erzbistum Köln

Klaus Hagedorn
Koordinator der Flüchtlingshilfe im Erzbistum Köln
Klaus.Hagedorn@Erzbistum-Koeln.de

Irene Porsch
Flüchtlingsbeauftragte des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln
Irene.Porsch@caritasnet.de

KIDANE NEGASH, vor fünf Jahren aus Eritrea geflohen, wird voraussichtlich in Kürze eine Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau beginnen.

INTEGRATION AUF DEM ARBEITSMARKT

Von Eritrea in die Gärten Mettmanns

Gut jeder zweite Geflüchtete schaffte in den vergangenen fünf Jahren den Sprung auf den Arbeitsmarkt. Kidane Negash aus Eritrea ist einer von ihnen. Beim Jobeinstieg half ein Projekt der Caritas.

Die Heckenschere heult immer wieder auf. Geübt führt Kidane Negash das an einem anderthalb Meter langen Stil befestigte Gerät an den oberen Ästen entlang, um sie zu stutzen. Es macht ihm sichtlich Spaß – und er ist schnell. „Mach mal 'ne Pause", ruft Michael Vogelsang, sein Chef.

Seit fünf Monaten verbringt der 27-jährige Mann aus Eritrea seine Tage in den Gärten und Parks in Mettmann und Umgebung. Für seinen Arbeitgeber, den Garten- und Landschaftsbaubetrieb von Michael Vogelsang, kürzt er Zweige, mäht Rasen, legt Wege an oder pflanzt Sträucher. „Was man eben so macht als angehender Landschaftsgärtner", sagt Vogelsang.

»Das deutsche Integrationsgesetz erschwert mit Wohnsitzauflagen und Beschäftigungsverboten eine Anstellung eher, als sie zu fördern.«

Mit Kidane Negash habe er seit Langem endlich mal wieder einen jungen Mitarbeiter, der „die nötige Lust und Disziplin" mitbringe, sagt Vogelsang. „Es ist alles andere als leicht, gute Arbeitskräfte zu finden." Er zahlt dem jungen Geflüchteten deshalb auch einen Gesellenlohn, obwohl Kidane Negash ungelernt ist. Wenn alles gut geht, wird Negash in einigen Wochen in seinem Betrieb eine Ausbildung beginnen. „Man merkt, dass er auch in Eritrea schon mit Maschinen gearbeitet hat, er ist sehr geschickt darin", so Vogelsang.

Kidane Negash hat es geschafft – nach fast fünf Jahren. Er hat eine Arbeit und verdient Geld, lebt in einer eigenen Wohnung, sein Deutsch wird von Tag zu Tag besser. Ein Ziel aber bleibt: Er möchte seine Frau Semert nachholen, die noch in einem Flüchtlingslager in Uganda lebt. „Ich vermisse sie sehr", sagt der junge Mann. Damals war er zusammen mit ihr in Eritrea, einer Diktatur am Horn von Afrika, aufgebrochen.

Wie Kidane Negash haben es viele andere Männer und Frauen, die in den vergangenen fünf Jahren nach Deutschland gekommen sind, überraschend schnell auf den deutschen Arbeitsmarkt geschafft. Nach einem Bericht des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hat

Fotos (3): Markus Harmann

rund jeder zweite Geflüchtete fünf Jahre nach seiner Ankunft in Deutschland einen Arbeitsplatz. Dabei gibt es ein starkes Gefälle zwischen Männern und Frauen. Sind nach fünf Jahren 57 Prozent der Männer erwerbstätig, liegt der Anteil der Frauen nur bei 29 Prozent.

»Du hast es geschafft«

Insgesamt aber überrascht der hohe Anteil von Arbeitsaufnahmen die Experten, denn das gleiche Institut stellte Anfang dieses Jahres auch fest, dass das deutsche Integrationsgesetz eine Anstellung eher erschwert als fördert – das liegt zum Beispiel an Wohnsitzauflagen und Beschäftigungsverboten. Die Wahrscheinlichkeit, einer bezahlten Arbeit nachzugehen, liegt für Geflüchtete, deren Aufenthalt staatlicherseits eingeschränkt ist, um gut sechs Prozentpunkte unter der jener Migranten, die keine Auflagen haben, hat das IAB festgestellt.

Starthilfe in solchen Fällen gibt die Caritas in Mettmann, die seit 2016 am EU-geförderten Projekt Chance+ teilnimmt. Ziel des Projekts ist es, Geflüchtete in Arbeit zu vermitteln. Das gelang in den vergangenen vier Jahren insgesamt 58-mal. „Wir haben 45 Personen in Voll- oder Teilzeitbeschäftigungen und 13 Personen in Minijobs vermittelt – eine Erfolgsquote von über 30 Prozent, das ist schon ziemlich gut“, sagt Martin Sahler von der Caritas Mettmann.

Auch Kidane Negash gehört zu den Vermittelten. Es sei letztlich nicht schwierig gewesen: „Ein Betrieb, der sucht, und ein junger Mann, der gern arbeiten möchte – das passte von Anfang an“, so Sahler.

Negash' Chef Michael Vogelsang hat es trotz Corona mit vollen Auftragsbüchern zu tun. „Wir kommen kaum noch hinterher“, sagt er. Für einen privaten Plausch bleibe gerade wenig Zeit. Er weiß nicht allzu viel aus dem Leben von Kidane Negash, er möchte ihn aber auch nicht immer fragen, ihn nicht bedrängen. „Wenn er selbst erzählen möchte, dann höre ich zu“, sagt Vogelsang, der sich anfangs fragte, warum so viele Menschen ihre Heimat verlassen und eine lebensgefährliche Flucht auf sich nehmen. „Ich dachte vor einigen Jahren noch, es sei besser, den Leuten in ihrer Heimat zu helfen.“ Inzwischen hat er, wie er selbst sagt, einen „unwahrscheinlichen Respekt“ vor dem Mut vieler Geflüchteter. „Man kann sich hier wahrscheinlich gar nicht vorstellen, wie schlimm es in Ländern wie Eritrea ist.“

↑ ist ehrgeizig und arbeitsam

Vor mehr als fünf Jahren floh Kidane vor dem Militärdienst, der für alle jungen Männer in Eritrea verpflichtend ist. Seine Eltern, die einen landwirtschaftlichen Betrieb haben, und seine fünf Geschwister ließ er zurück. Auf der Ladefläche eines Pick-ups, eingeklemmt zwischen jungen Männern, Kindern und Schwangeren, die vor Schmerz schrien, ging es durch den Sudan an die libysche Grenze.

In Libyen stockte die Flucht. Für mehrere Wochen war er eingesperrt in einem der berüchtigten Flüchtlingslager unweit der Mittelmeerküste. Als er das Lager schließlich verließ, war er bereits sechs Monate auf der Flucht. 2000 Euro zahlte er für die Überfahrt mit einem Schlepperboot nach Lampedusa.

Seiner Ehefrau möchte er die lebensgefährliche Bootsfahrt über das Mittelmeer ersparen. Einen Großteil des Gehalts legt er deshalb zurück – für eine legale und hoffentlich ungefährliche Ausreise. Ob es klappt, weiß er nicht. Sie telefonieren regelmäßig über WhatsApp oder Facetime. So hält Kidane Negash auch Kontakt zu seinen Eltern in Eritrea.

Als er ihnen vor Kurzem von seiner Arbeit berichtete, waren sie stolz, erzählt der junge Mann. „Du hast es geschafft – haben sie zu mir gesagt.“

Michael Vogelsang, seit über 20 Jahren selbstständig, sagt, Kidane Negash sei noch nicht ein einziges Mal zu spät zur Arbeit gekommen. Dabei hat er nicht mal ein Auto und muss fast jeden Tag zu einem anderen Ort kommen – je nachdem, wo die Kunden wohnen. „Er ist sehr ehrgeizig. Und er möchte arbeiten, so einfach ist das.“

MARKUS HARMANN

KIDANE NEGASH mit seinem Chef Michael Vogelsang. Der ist so zufrieden mit dem ungelernten Geflüchteten, dass er ihm sogar einen Gesellenlohn zahlt.

PIANIST AUS DEN TRÜMMERN

Aus Yarmouk zum Dorfleben am Desenberg

Aeham Ahmad, der „Pianist aus den Trümmern", lebt seit über einem Jahr mit seiner Familie neben der Dorfkirche von Daseburg in der Warburger Börde. Der Konzertpianist kam 2015 als Flüchtling nach Deutschland, seine Familie durfte ein Jahr später aus Syrien ausreisen.

REFUGEE WAS WELCOME

Auf Papas Schoß lässt es sich prima singen: Leise, aber für seine fünf Jahre erstaunlich textsicher hebt der kleine Kinan an: „Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten …" Das alte deutsche Volkslied über die Gedankenfreiheit, gegen Unterdrückung und Despoten-Willkür erklingt in der Stube des alten Wohnhauses. Papa Aeham begleitet derweil auf dem Klavier, seine Finger scheinen über den Tasten zu schweben, gleiten irgendwann ab in sanfte Molltöne und jazzige Improvisationen.

2014 ging sein Foto aus dem belagerten Yarmouk, dem Palästinenser-Viertel von Damaskus, um die Welt. Doch auch der „Pianist aus den Trümmern" musste bald aus dem syrischen Bürgerkrieg fliehen. In Deutschland wohnte Aeham mit Frau Tahani, den Kindern Ahmad und Kinan sowie mit seiner Mutter und seinem blinden Vater zunächst in Wiesbaden. Irgendwann kam der Wunsch nach einem eigenen Haus, das sich in der hessischen Landeshauptstadt jedoch als unbezahlbar erwies. Selbst für einen Pianisten, der fast täglich auf Bühnen im In- und Ausland steht, aber eben auch eine große Verwandtschaft inner- und außerhalb Syriens mitversorgen muss. 2019 kam dann der Tipp von Freunden aus dem Kreis Höxter, sich dort mal nach Wohnraum umzusehen. Der Leerstand dort ist in vielen Dörfern gravierend, und so kam auch Familie Ahmad zu einem eigenen Haus zum Schnäppchenpreis. „In Wiesbaden hätte ich dafür nicht mal eine Einzimmerwohnung kaufen können."

Foto: Niraz Saied

DER PIANIST aus den Trümmern: Das Foto des später ums Leben gekommenen Fotografen Niraz Saied wurde auf der ganzen Welt als Zeichen gegen die Sinnlosigkeit des Krieges verstanden.

Aeham bereut die Entscheidung nicht. Nein, abgeschnitten von der Welt sei die Familie nicht, die neben der Dorfkirche von Daseburg am Fuß des Desenbergs in der Warburger Börde wohnt. Die Internet-Verbindung funktioniert, die Bahnanschlüsse in Warburg oder auch in Kassel sind schnell zu erreichen. Das Beste sei aber das Dorfleben selbst, das die inzwischen um Töchterchen Sarah vergrößerte Familie genießt. „Im Anfang dachte ich, es wird schwierig. Meine Frau trägt schließlich Kopftuch." Aber die Menschen in dem 1400-Einwohner-Dorf seien total entspannt. Die Kinder könnten unbeschwert draußen spielen, über Kita und Schule entstünden Kontakte ebenso wie über die Musik. In der Dorfkirche gab es bereits ein Benefizkonzert, bei dem auch Aehams blinder Vater mit seiner Geige mitwirkte. Gerade für Vater Ahmad sei die Integration eine Herausforderung. „Er hört zum ersten Mal Vögel singen, die es in Syrien nicht gibt, hört fremde Motorgeräusche auf der Straße." Aeham beschreibt ihm die Natur, die

Landschaft und vor allem den Desenberg, der sich als Vulkankegel, wie aus einem Fantasy-Film entsprungen, aus der ansonsten flachen Bördelandschaft erhebt.

Vater Ahmad (68) sorgte in Syrien trotz seiner Behinderung als Schreiner für das Überleben der Familie. Als Multitalent brachte er sich in Damaskus das Klavierstimmen bei und förderte mit allen Mitteln die musikalische Ausbildung seines Sohnes an Musikschule und Konservatorium. Dass Aeham dabei auch in der klassischen europäischen Musik ausgebildet wurde, war Vater Ahmad, dessen Familie 1948 aus Israel geflüchtet war, ein besonderes Anliegen. „Aeham, du sollst eine Sprache lernen, die jeder versteht", sagte der Vater seinem Sohn, wenn der sich darüber beschwerte, dass er ausgerechnet Mozart auf dem Klavier erlernen sollte, einen Musiker, der in einem palästinensischen Flüchtlingsviertel nach Aehams Meinung nun wirklich niemand kenne. Vater Ahmad duldete keine Widerrede; der Junge sollte international aufwachsen.

Mehr Flexibilität ist nötig

Aeham hat inzwischen zusammen mit Christen, Juden oder Hindus gemeinsam musiziert. „Musik wirkt wie eine Brücke", sagt er. Großartig findet er deshalb das vom Diözesan-Caritasverband Paderborn geförderte Projekt einer Musikschule in Damaskus, in der christliche und muslimische Kinder gemeinsam Instrumente erlernen. Während des Krieges im belagerten und hungernden Yarmouk hat Aeham erfahren, dass Musik noch eine andere Bedeutung hat: Sie hilft beim psychischen Überleben. Vor allem die Kinder drängten ihn, immer wieder gemeinsam auf der Straße zu singen und zu spielen. Ein zwölfjähriges Mädchen bezahlte das mit dem Leben, als ein Scharfschütze die Gruppe unter Feuer nahm. Auch der Fotograf des berühmten Bildes lebt nicht mehr, er starb in einem Gefängnis des Regimes.

Auch Aeham hätte seine Liebe für die Musik beinahe mit dem Leben bezahlt: 2015 hatten die Islamisten des IS die Kontrolle über Yarmouk übernommen. Als er eines Tages mit seinem Vater das Klavier über die Straße schob, wurde er von einem IS-Kämpfer angehalten. Hätte nicht sein Vater gelogen und behauptet, sein Sohn sei nur der Helfer zum Klavierschieben, wäre Aeham heute nicht mehr am Leben. Mit jungen Musikern machte der IS kurzen Prozess, mit alten Männern hatte man Erbarmen. So wurde „nur" sein Klavier mit Benzin übergossen und angezündet. In dem Augenblick wusste Aeham, dass er fliehen musste. Ein erster Versuch mit Frau und Kindern endete für alle im Gefängnis von Homs, das sie zum Glück nach nur wenigen Tagen verlassen konnten. Den zweiten Versuch wagte Aeham allein: Über die Türkei, die griechische Insel Lesbos und die Balkanroute gelangte er im Herbst 2015 nach Deutschland – das Land seiner Hoffnung, von dem in jenen Monaten Bilder um die Welt gingen mit der für junge Syrer wie Aeham unglaublichen Botschaft: Refugees welcome!

FÜHLT SICH WOHL in Warburg-Daseburg: Aeham Ahmad mit seinem zweiten Sohn Kinan

Taugt Musik auch für die Integration von Flüchtlingen? Für Aeham lässt sich dies nicht pauschal beantworten. Denn Integration hängt für ihn in erster Linie von individueller menschlicher Begegnung ab. Konkret: Ob Flüchtlinge auf Menschen träfen, die ihnen auf einem Stück ihres Weges zur Seite ständen, sei Voraussetzung dafür, ob Integration gelinge oder nicht. In seinem Fall sind es sogar sehr viele Menschen, die sich ehrenamtlich für ihn einsetzen, die geduldig erklären, was Behörden von ihm wollen, die darauf achten, dass die finanziellen Dinge geregelt sind. Aber er kennt auch viele Flüchtlinge, die nicht so viel Glück hatten. Menschen, die schwer traumatisiert sind, weil sie auf ihrer Flucht mit ansehen mussten, wie drei ihrer vier Kinder in der Ägäis ertrunken sind. „Solche Menschen brauchen nicht allein einen Sprachkurs."

»Integration hängt für mich in erster Linie von individueller menschlicher Begegnung ab.«
Aeham Ahmad, syrischer Pianist

Nein, das sture Abarbeiten von amtlich vorgesehenen Integrationsangeboten ist für ihn nicht hilfreich. Ebenso wenig wie Sprachkurse, die rein gar nichts mit dem Alltag zu tun haben. Sinnvoller sei es, Flüchtlinge von vornherein arbeiten zu lassen und während dieser Arbeit ein auf die Tätigkeit bezogenes Sprachtraining zu ermöglichen. Auch die Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen sollte flexibler geregelt werden. Wer in Syrien Elektriker gelernt hat, sollte hier auch problemlos arbeiten dürfen. „Strom ist Strom, ob in Deutschland oder Syrien." Flexibilität ist für ihn, der das Improvisieren und Zusammenführen von Stilrichtungen in der Musik liebt, der Königsweg. Selbst so bekannte Melodien wie „Die Gedanken sind frei" klingen dann plötzlich total interessant.

JÜRGEN SAUER

Foto: Jürgen Sauer

VOM FLÜCHTLINGSHEIM IN DIE EIGENE WOHNUNG

Vier Wände in der Fremde

2015/2016: Hunderte Turnhallen belegt, europaweit kaum noch Container zu mieten, leer stehende Baumärkte zu Notunterkünften umfunktioniert. Gemeinden vermieteten die Pfarrhäuser, Bischöfe öffneten das Priesterseminar. Wohnen ist mitentscheidend für Integration.

Eine Frau trug ihre Kleidung, Sandalen an den Füßen und einen kleinen Beutel mit Lebensmitteln bei sich – das war alles, was sie noch hatte", erinnert sich Caritasdirektor Michael van Meerbeck an eine Nacht im Herbst 2015, als Reisebusse mit geflüchteten Menschen auf den Hof des Caritasverbandes für die Dekanate Dinslaken und Wesel fuhren. Engagiert waren Mitarbeitende und Ehrenamtliche zur Stelle, um Betten aufzubauen, Versorgung und Notbetreuung sicherzustellen. In vier Übergangswohnheimen beherbergte die Caritas am Niederrhein zeitweise bis zu 2000 geflüchtete Frauen, Männer und Kinder.

»Ich biete Vermietern an, sich bei Schwierigkeiten an uns zu wenden«, sagt die Sozialarbeiterin der Caritas.

Eine Fluchtgeschichte ist mit dem Überschreiten einer Ländergrenze nicht abgeschlossen. In Deutschland angekommen, folgt eine Odyssee durch Übergangswohnheime. Von der Zentralen Unterbringungseinrichtung (ZUE) werden Geflüchtete prozentual einzelnen Kommunen zugewiesen. In einer neuen Stadt beziehen sie ein weiteres Mal ein Zimmer auf Zeit. „Auf dem Weg geflüchteter Menschen liegen viele Stationen", weiß Sabine Walczak. Die Sozialarbeiterin ist Ansprechpartnerin für Menschen mit Fluchthintergrund in den Kommunalen Unterbringungseinrichtungen der Caritas für die Dekanate Dinslaken und Wesel.

WEIL DAS ehemalige Hotel leer stand, konnte die Caritas Dinslaken es als Flüchtlingsunterkunft anmieten. Dort leben aktuell 62 Menschen, die alle hoffen, bald auf dem Wohnungsmarkt etwas Bezahlbares zu finden.

Foto: Tobias Krause

Hürden bei der Wohnungssuche

Im ehemaligen „ECCO-Hotel", einer leer stehenden Hotel-Anlage in Schermbeck, leben aktuell 62 Frauen, Männer und Kinder, betreut von der Caritas. Die meisten kamen aus dem Irak, Syrien, Afghanistan und Guinea nach Deutschland. Aktuell, so die Sozialarbeiterin, flüchten viele aus der Türkei. Und auch wenn das Thema Flucht in den Medien an Aufmerksamkeit verloren habe, betont Guido Busch, Fachbereichsleiter für Existenzhilfen: „Es kommen immer noch Menschen zu uns – und das ist auch gut so." In vielen Herkunftsländern der „Besucher", wie die Bewohner der Übergangsunterkünfte genannt werden, herrschten unmenschliche Bedingungen, gibt Busch zu bedenken.

Im März dieses Jahres haben Caritas-Einrichtungen in Schermbeck 40 weitere Geflüchtete aufgenommen. Auch Fatima* (45) hat mit Tochter Nadia* (11) ein 18-Quadratmeter-Zimmer im „ECCO-Hotel" bezogen – ein lang ersehntes Wiedersehen mit ihrem Mann Ahmed* (51), der ein Jahr zuvor geflohen war. Der Familienvater war in der Türkei Universitätsprofessor, bis die Regierung der Hochschule vorwarf, die Gülen-Bewegung zu unterstützen. Die Universität musste schließen, Angestellte wurden arbeitslos ohne berufliche und soziale Perspektive. Fatima berichtet, die Familie habe Haus und Wohnung verkauft, um finanziell zu überleben. Als Ahmed und seine Kollegen 2019 zu Haftstrafen verurteilt wurden, war der Entschluss zur Flucht getroffen. „Jetzt sind wir sehr froh, in Deutschland zu sein", sagt Fatima. Auch die Perspektive, die Flüchtlingsunterkunft bald verlassen zu können, trägt dazu bei. In naher Zukunft kann die Familie voraussichtlich eine 2,5-Zimmer-Wohnung in Schermbeck beziehen.

„Das ist nicht die super Lösung", kommentiert Sozialarbeiterin Sabine Walczak die Größe der Wohnung, „aber es hilft der Familie, nach einer aufreibenden Zeit zur Ruhe zu kommen." Aus ihrer Erfahrung heraus ist die erste eigene

*Namen geändert

Wohnung nach einer Übergangsunterkunft eine weitere Station auf dem Weg des Ankommens in einem neuen Land – von hier sei es oft leichter, eine Arbeitsstelle und dann auch eine angemessenere Wohnung zu finden.

Die Caritas unterstützt Besucher ihrer Übergangsunterkünfte darin auszuziehen. Oft wird beispielsweise eine finanzielle Grundversorgung durch Arbeitslosengeld II beantragt, Wohnkosten inbegriffen. Eine geeignete Wohnung zu finden, ist dann schon schwieriger. Regelmäßig sichtet Sozialarbeiterin Sabine Walczak den Wohnungsmarkt. Insgesamt habe sie gute Erfahrungen mit Vermietern gemacht. „Nur manchmal heißt es auch: ‚Wir wollen keine arbeitslosen Mieter – oder keine alleinstehenden Männer.' Dann ist das Bauchgefühl klar – da will jemand keine geflüchteten Mieter."

Sind Geflüchtete zudem an Wohnsitzauflagen gebunden, die gesetzlich vorschreiben, mindestens drei Jahre an dem Ort der Zuweisung bleiben zu müssen, wird die Wohnungssuche in Städten mit knappem Wohnraum nicht leichter. Von den 40 Neuankömmlingen, die im März nach Schermbeck kamen, sind 38 an diese Auflage gebunden.

Auch das knappe Angebot an sozialem Wohnraum ist für geflüchtete Menschen häufig schwer zugänglich. Berechtigt, eine Sozialwohnung anzumieten, seien Niedrigverdienende, erklärt die Sozialarbeiterin. Die notwendige Bescheinigung darüber, den Wohnberechtigungsschein, erhalten aber nur diejenigen, bei denen geklärt ist, dass sie wenigstens ein Jahr in Deutschland bleiben dürfen.

Was über die Hürden bei der Wohnungssuche helfen könne, sei, als Caritas präsent zu sein. „Ich biete Vermietern an, sich bei Schwierigkeiten an uns zu wenden", sagt Walczak. 25 Wohnungen hat sie in den letzten dreieinhalb Jahren für Geflüchtete gewinnen können.

Die Botschaft „Wir kümmern uns" hat Substanz. Damit der Übergang in die eigenen vier Wände gelingt, bietet die Caritas aufsuchende Hilfen an: ein Betreuungsangebot für Geflüchtete, die in eigenen Wohnungen leben – über eine Zeit im Flüchtlingsheim hinaus. „Es reicht nicht aus, den Mietvertrag zu unterschreiben und den Umzug zu begleiten – danach fangen neue Probleme an", weiß Guido Busch. Wie kaufe ich günstig ein? Wie entsorge ich meinen Müll? Welches Ticket brauche ich im Bus? Und was mache ich mit der Post von den Stadtwerken? Fragen, die in einem unbekannten Land vermutlich nur wenige Neuzugezogene beantworten können, deren Klärung einen großen Teil zu einem guten Mietverhältnis, Ankommen und Auskennen beiträgt.

SIE UNTERSTÜTZEN geflüchtete Menschen – von einem ersten Bett in der Notunterkunft bis zur Schlüsselübergabe der eigenen Wohnung: Guido Busch (Fachbereichsleiter), Michael van Meerbeck (Caritasdirektor) und Sabine Walczak (Sozialarbeiterin) der Caritas (v. l.) für die Dekanate Dinslaken und Wesel.

Ahmed und Fatima können ihr baldiges Glück der eigenen Wohnung noch gar nicht richtig glauben und danken ihrem „Engel Sabine". Die Zeit der Flucht sei wie ein „schlechter Traum". Doch das Fußfassen in Deutschland nimmt Form an. Ahmed hat Kontakt zu Universitäten aufgenommen und einzelne Lehraufträge in Aussicht. Nur eine Sorge bleibt: Zwei erwachsene Töchter der Familie sind noch in der Türkei – und ihre Zukunft ist ungewiss. „Dass unsere Familie wieder zusammen ist", ist der größte Wunsch der geflüchteten Eltern. JULIANE BÜKER

www.caritas-wesel.de

EIN WAHRER TÜRÖFFNER: Die Sozialarbeiterin Sabine Walczak sichtet regelmäßig das örtliche Wohnungsangebot und tritt mit Vermietern in Kontakt. 25 Wohnungszusagen für Geflüchtete konnte sie so schon gewinnen.

Fotos (2): Juliane Büker

WARUM MENSCHEN IHRE HEIMAT VERLASSEN MÜSSEN

Zur Flucht verflucht

FLUCHT-URSACHEN

In den Jahren 2015 und 2016 sind Hunderttausende Schutzsuchende nach Deutschland gekommen. Sie flohen vor Krieg und Gewalt aus Syrien, Afghanistan und dem Irak. Etliche Geflüchtete haben inzwischen eine zweite Heimat in Deutschland gefunden. Aber wie sieht heute die Lage weltweit aus?

Weltweit sind 79,5 Mio. Menschen auf der Flucht.

Seit Jahren steigt die Zahl der Menschen, die aufgrund von Hunger, Repression, Krieg, Gewalt oder Naturkatastrophen ihr Zuhause verlassen müssen. Waren es vor fünf Jahren noch 65,3 Millionen Geflüchtete, zeigen die aktuellen Zahlen laut dem UN-Flüchtlingskommissariat UNHCR einen Anstieg auf 79,5 Millionen. Noch nie waren mehr Menschen auf der Flucht als heute. Fast 70 Prozent der weltweit Geflüchteten kommen dabei aus nur fünf Ländern: Syrien (6,6 Mio.), Venezuela (3,7 Mio.), Afghanistan (2,7 Mio.), dem Südsudan (2,2 Mio.) und Myanmar (1,1 Mio.).

Die Gründe sind vielfältig, eine entscheidende Rolle spielt steigende Gewalt: Unsere Welt ist stark geprägt von kriegerischen Auseinandersetzungen. Es gibt mehr Länder mit Konflikten als ohne. Seit Jahren werden regelmäßig über 200 Konflikte weltweit gezählt. In vielen Teilen Afrikas, im Nahen und Mittleren Osten und in den Ländern Afghanistan und Pakistan finden besonders viele Kampfhandlungen statt. Die Anzahl klassischer, zwischen zwei Staaten geführter Kriege ist dabei in den vergangenen Jahren zurückgegangen, deutlich gestiegen dagegen ist die Zahl innerstaatlicher gewalttätiger Konflikte und Bürgerkriege mit vielen Toten.

Flucht aufgrund von Hunger, Repression, Krieg, Gewalt, Naturkatastrophen, Landgrabbing …

Zweite zentrale Fluchtursache sind Naturkatastrophen: Änderungen des Klimas und der Umwelt haben Menschen schon immer dazu gezwungen, ihre Lebensregion zu verlassen. Seit den 90er-Jahren hat sich die Zahl der Naturkatastrophen jedoch auf heute durchschnittlich 350 pro Jahr verdoppelt. Unter anderem durch den Ausstoß von Treibhausgasen nimmt die globale Erwärmung ein zuvor nicht da gewesenes Ausmaß an. Dies führt dazu, dass auf allen Kontinenten, insbesondere aber in den Ländern des Globalen Südens, die Lebensgrundlagen ganzer Gemeinschaften durch zunehmende Unwetterkatastrophen und Umweltveränderungen bedroht werden. Dazu zählen Überschwemmungen, Hurrikane und Taifune, der Meeresspiegelanstieg, die Erosion von Küstenstreifen oder die Versalzung von Böden und Grundwasser. Im Jahr 2019 wurden fast 25 Millionen Menschen aufgrund von Extremwetterereignissen zu Binnenvertriebenen. Hinzu kommt die nicht statistisch erfasste Zahl von Menschen, die aufgrund von langsam fortschreitenden Klimaveränderungen wie Dürren ihre Heimat aufgeben mussten.

Neben der Zunahme an Kriegen und Konflikten sowie Klimaveränderungen und Umweltkatastrophen gibt es viele weitere Gründe, warum Menschen auf der Flucht sind. Dazu zählen auch der Handel mit Rohstoffen und Landraub: Der Rohstoffabbau führt oftmals dazu, dass

Foto: Corrado Disegna – Caritas international

Menschen ihrer Existenzgrundlage beraubt werden oder ihren Lebensraum verlieren. Vielen bleibt nichts anderes, als in die Städte oder in Nachbarländer abzuwandern. Ein weiterer Faktor zwingt Menschen vermehrt zur Flucht: Durch weltweit wachsenden Konsum, Energiehunger und damit wachsenden Flächenverbrauch ist Land zur Handels- und Spekulationsware geworden. Das Phänomen der Landvergabe an Industrieländer, Agrarkonzerne, aber auch an internationale Banken und Investmentfonds ist als „Landgrabbing" bekannt geworden.

Nicht die Europäer tragen die Hauptlast

Wohin aber fliehen die Menschen? In deutschen und europäischen Medien wurde lange (und wird immer noch) von Flüchtlingswellen, -strömen und -fluten gesprochen, die vermeintlich auf Europa und Deutschland zurollen. Doch nicht Europa trägt die Hauptlast der weltweiten Flucht- und Migrationsbewegungen. Laut dem UN-Flüchtlingskommissariat bleiben Menschen auf der Flucht in der Nähe ihrer Heimat: 85 Prozent der Geflüchteten halten sich in den Ländern des Globalen Südens, oft in den direkten Nachbarländern, auf.

Die weitaus größte Zahl an Menschen befindet sich zudem auf der Flucht im eigenen Land und überschreitet dabei keine internationale Grenze: Die Gesamtzahl der Menschen, die laut UNHCR Ende 2019 weltweit als Vertriebene im eigenen Land lebten, wird auf knapp 46 Millionen geschätzt.

Flucht und Vertreibung stellen eine menschliche Katastrophe und eine immense Belastung für arme Staaten dar. In diesem Zusammenhang wird gerade aus der Politik immer wieder der Ruf nach „Fluchtursachenbekämpfung" laut, oftmals ohne jedoch tatsächlich die Ursachen für Migration und Flucht genauer zu analysieren und dagegen vorzugehen. Die politische Agenda scheint oft nicht den Schutz der Menschen auf ihrem Weg und in prekärer Lage in den Vordergrund zu stellen, sondern die Abschottung Europas.

»Die Menschen benötigen Perspektiven und damit die Hoffnung auf bessere Lebensumstände – sowohl in Deutschland als auch weltweit.«

Lebensbedingungen nachhaltig verbessern

Caritas international setzt sich mit ihren erfahrenen Partnern vor Ort für eine Verbesserung der Situation von Geflüchteten und Vertriebenen ein. Wir kennen die Herausforderungen und mögliche Lösungsansätze sehr gut. Humanitäre Hilfe kann jedoch im besten Falle nur die Schutzsuchenden und die aufnehmenden Gemeinden unterstützen und Leiden lindern. Wollen wir jedoch dazu beitragen, dass Menschen ihre Heimat nicht verlassen müssen, dann reichen Maßnahmen dieser Art nicht aus, vielmehr müssen Bedingungen strukturell und nachhaltig verbessert werden. Es braucht ein abgestimmtes, einheitliches Agieren auf Staatenebene, um Aktivitäten zur Unterstützung von Konflikten und Gewalt zu unterbinden, was sich auch auf Rüstungsexporte und insbesondere den Handel mit Kleinwaffen bezieht. Es gilt, friedliche/zivile Maßnahmen zur Konfliktprävention und Friedensförderung umzusetzen, und es müssen mehr finanzielle Mittel dafür bereitgestellt werden. Es braucht ein gemeinsames Engagement und politische Initiativen von allen Akteuren und auf allen Ebenen (international, regional, national und lokal), um die aktuellen globalen Herausforderungen erfolgreich bearbeiten zu können. Dazu gehört auch die Stärkung von Guter Regierungsführung („Good Governance"), Menschenrechten und fairen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen. Die Menschen benötigen Perspektiven und damit die Hoffnung auf bessere Lebensumstände – sowohl in Deutschland als auch weltweit.

Foto: Alea Horst – Caritas Österreich

KEIN MENSCH entschließt sich leichtfertig zur Flucht. Immer sind es schwerwiegende Gründe, wenn jemand seine Heimat, seine Familie, seinen Beruf verlässt. Die Hoffnung auf Frieden und bessere Lebensumstände treibt die Menschen an.

Foto: privat

Anke Wiedemann, Referentin für den Bereich Flucht und Vertreibung bei Caritas international, dem weltweit tätigen Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes
anke.wiedemann@caritas.de
www.caritas-international.de

INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

Der Gutmensch läuft Marathon

Fünf Jahre nach der großen Fluchtkrise und Angela Merkels vielfach kritisiertem Satz „Wir schaffen das!“ bietet es sich an, ein Zwischenfazit zu ziehen. Wie weit sind wir also heute gekommen bei dem Marathonlauf, wie manche die Herkulesaufgabe der Integration anschaulich beschreiben?

EINE ÜBERSICHT, ZUSAMMENGESTELLT VON DEN REFERENT*INNEN
INTEGRATION & MIGRATION DER DIÖZESAN-CARITASVERBÄNDE IN NRW

Was ist gut gelaufen?

Was nicht so gut?

Forderungen der Caritas

Schule/ Kinder, Jugendliche

Kinder und Jugendliche haben größtenteils den Weg in die Schule und die Gesellschaft gefunden.

In NRW sind Kinder und Jugendliche, die in Landesunterkünften leben, von der Schulpflicht ausgenommen. Das verstößt gegen das Kinderrecht auf Bildung (Kinderrechtskonvention). Bis zu sechs Monate leben sie an diesem nicht kindgerechten Ort und verlieren zugleich nach einer oft langen Fluchtgeschichte noch mehr den Anschluss. Auch bei einer Rückkehr in das Herkunftsland fehlen wichtiger Schulstoff und -erlebnisse.

Kindern von Asylsuchenden muss ein uneingeschränkter Zugang zu Bildung und Teilhabe in NRW ermöglicht werden.

Arbeitsmarkt

Circa 60 % der seit 2015 nach Deutschland Geflüchteten sind erwerbstätig (Stand Februar 2020). Zudem gehen mehr Personen einer Fachkrafttätigkeit nach als früher. Dieser Erfolg bei der Integration in den Arbeitsmarkt ging im Vergleich zu früheren Gruppen Geflüchteter schneller.

Das Land NRW hat mit der Initiative „Durchstarten in Ausbildung und Arbeit“ die Gruppe der geduldeten jungen Menschen in den Blick genommen und möchte somit möglichst vielen Personen den Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglichen.

Die Erwerbstätigkeit von geflüchteten und mittlerweile arbeitsberechtigten Frauen seit 2015 ist noch auf einem sehr niedrigen Niveau, da passgenaue Arbeitsmarktinstrumente fehlen.

Die Arbeitslosigkeit unter Geflüchteten ist coronabedingt stärker als im Durchschnitt der Gesamtbeschäftigten gestiegen – was der vorherigen positiven Entwicklung entgegenwirkt. Gründe hierfür sind, dass Menschen mit Fluchthintergrund häufiger in der Gastronomie oder über Leiharbeit angestellt waren. Ebenso spielten die oftmals kürzere Betriebsangehörigkeit und Beschäftigung in kleineren Unternehmen ohne große Rücklagen eine Rolle.

Es müssen bedarfsorientiertere und flexiblere Arbeitsmarktinstrumente auch für Frauen mit anerkanntem Schutzstatus geschaffen werden.

Kooperation des Hauptamtes und des Ehrenamtes

Im Jahr 2015 wurden viele Ehrenamtsinitiativen aus dem Nichts aktiv. Es hat sich gezeigt, dass in Deutschland eine solidaritätsbewusste Zivilgesellschaft existiert. In der hauptamtlichen Arbeit mit Asyl- und Schutzsuchenden ist die Kooperation mit dem Ehrenamt sehr wertvoll und notwendig. Ohne das ehrenamtliche Engagement der vielen wäre die Notversorgung der Menschen vor allem 2015 und 2016 nicht möglich gewesen.

Sowohl Hauptamtliche als auch Ehrenamtliche wurden in der Öffentlichkeit durch die Polarisierung der Debatte um Asyl- und Fluchtmigration kritisiert, beleidigt und bedroht.

Die Sprache in der Gesellschaft und vor allem auch in der Politik sollte sich versachlichen. „Asyltourismus“, „Mutter aller Probleme“ etc. sollten sich als Begrifflichkeiten nicht etablieren. Hier ist mehr Reflexion angebracht. Eine jede und ein jeder kann hier einen Beitrag zu einer weniger polarisierenden Sprache leisten.

Landesunterkünfte

Mittlerweile ist die Zahl der neu nach NRW einreisenden Asyl- und Schutzsuchenden stark gesunken, sodass das Land NRW auch einige der Zentralen Unterbringungseinrichtungen (ZUE) geschlossen hat.

2018 wurde in NRW der sogenannte Asylstufenplan erlassen, unter anderem mit der Begründung, dass die nordrhein-westfälischen Kommunen entlastet werden sollen.

Dieser Plan sieht vor, dass Menschen im sogenannten „beschleunigten Verfahren" teilweise für unbefristete Zeit in den Zentralen Unterbringungseinrichtungen in NRW festgehalten werden dürfen.

Es besteht die Gefahr, dass diese Menschen nach sehr langer Aufenthaltszeit ohne Arbeit, Schule und sinnvolle Freizeitbeschäftigung später eine umso größere Belastung für die Kommunen werden.

Aufnahmeeinrichtungen des Landes dürfen nicht primär als Orte der Ablehnung, Abschreckung und Ausweisung konzipiert werden. Menschen dürfen nicht aufgrund eines vermeintlich „sicheren Herkunftslandes" vorsortiert werden. Die Maßnahmen des Asylstufenplans sollten daher zurückgenommen werden.

Eine gute Integration sollte auch den Menschen ermöglicht werden, die nach Deutschland kommen, um hier Asyl und Schutz zu suchen. Daher sollten die Menschen dezentral und kommunal untergebracht werden, idealerweise sofort.

Integrationspolitische Infrastruktur in NRW

NRW hält eine bundesweit einmalige Integrationsinfrastruktur vor, die auf drei Säulen ruht:

- Kommunale Integrationszentren (KIs)
- bei den Wohlfahrtsverbänden angesiedelte Integrationsagenturen (IAs)
- Migrantenselbstorganisationen (MSOs)

Dadurch sind die Chancen für Migranten, Unterstützung im Integrationsprozess zu erhalten, sehr groß. Laut Integrationsmonitor ist das Integrationsklima in NRW am besten.

2018 gründete das Land NRW einen Integrationsbeirat. Eine der Aufgaben des Beirats war die Erarbeitung der Integrationsstrategie 2030.

Sowohl Integrationsbeirat als auch Integrationsstrategie sind willkommene Schritte für NRWs Zukunft. Allerdings fehlen hier noch verbindlichere Zusagen für die Caritas und die Freie Wohlfahrt insgesamt. Insbesondere die Einführung des sogenannten „Kommunalen Integrationsmanagements" (KIM) im Jahr 2020 lässt aktuell noch viele Fragen offen. So sollen viele Stellen in den Kommunen geschaffen werden, die sich um die Integration im Sozialraum kümmern sollen und zudem auch Fallberatung anbieten sollen. Dies bedeutet im ersten Schritt eine Doppelstruktur zu den etablierten Strukturen der Freien Wohlfahrt mit ihren Migrationsfachdiensten, und es bedarf noch vieler Abstimmungsschritte auf allen Ebenen.

Der in NRW etablierte Dreiklang in der integrationspolitischen Infrastruktur sollte beibehalten werden. Hierbei ist jedoch auf eine partnerschaftliche Kooperation auf Augenhöhe zu achten. Personelle Überhänge in den Kommunen und Doppelstrukturen sollten eher abgebaut als vergrößert werden. Hier gilt es besonders, das Prinzip der Subsidiarität zu beachten.

Ausgrenzung und Abwertung

2015 wurde auf Bundesebene das Programm „Demokratie leben!" eingeführt, um gegen Rechtsextremismus und Diskriminierung mithilfe der Zivilgesellschaft vorzugehen. Die Mittel wurden bis 2024 verlängert.

Auf Landesebene wurden die Servicestellen Antidiskriminierungsarbeit (ADA) zunächst 2017 und erneut 2020 ausgebaut.

Die auch in Deutschland stärker präsente „Black Lives Matter"-Bewegung macht deutlich, dass auch abseits von Anschlägen noch Alltagsrassismus, Ungerechtigkeiten und Machtungleichheiten in Deutschland existieren und nicht ausreichend angegangen werden.

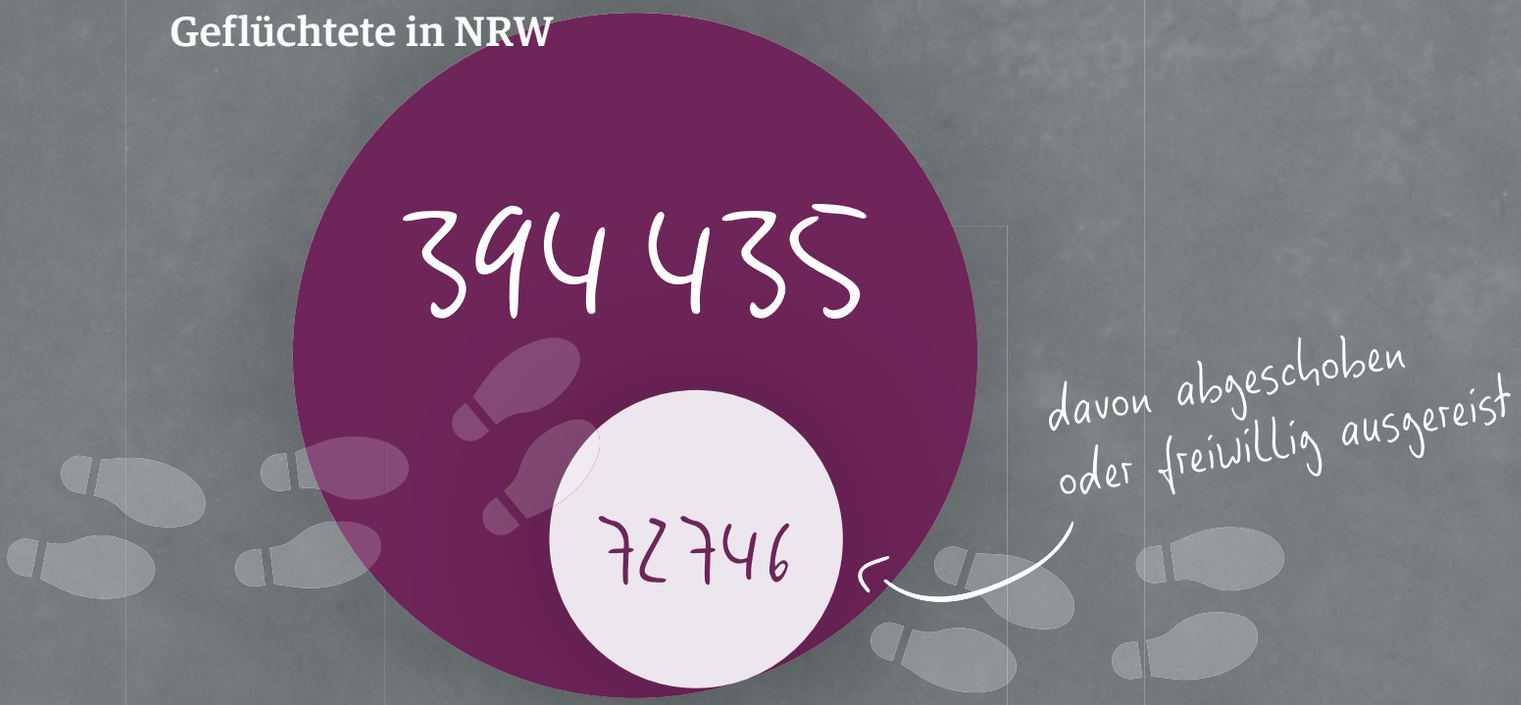
Vielfaltskompetenz als verpflichtendes Schulfach, eine gesetzliche Bestimmung zur Berücksichtigung der ethnischen Vielfalt bei staatlichen Fördergeldern jedweder Art, erheblicher Ausbau von Sprachangeboten, zugeschnitten auf verschiedene Bildungsstufen, kommunales Wahlrecht für alle Zugewanderten in Abhängigkeit von ihrer Lebenszeit hier

Klare rechtliche Verfolgung und Bestrafung von Rassismus und Diskriminierung, Anerkennung von Mehrsprachigkeit und individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Familien mit Flucht- und Migrationsgeschichte

Geflüchtete und Integration

2015 BIS 2019

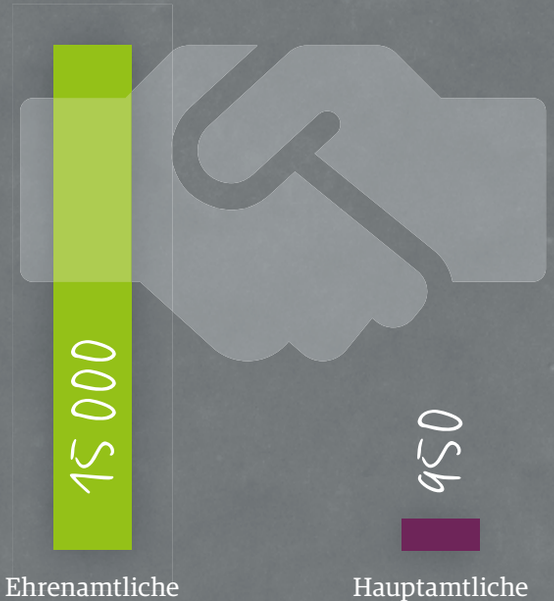
Geflüchtete in NRW



Quelle: MKFFI

2019

Mitarbeitende in NRW in der Flüchtlingsarbeit



15 000 EHRENAMTLICHE in katholischen Pfarrgemeinden und Caritasgruppen in der Flüchtlingshilfe in NRW.

950 HAUPTAMTLICHE MITARBEITENDE
in der Flüchtlingssozialarbeit der Caritas in NRW.
Diese sind tätig in

- Asylverfahrensberatung
- psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer
- lokaler und regionaler Beratung in Kommunen

FINANZIELLE MITTEL stammen vom Land NRW (der größte Teil) , von Kommunen und auch aus Eigenmitteln der Caritas (Kirchensteuermittel).

Quelle: DBK

caritascampus

BILDUNGS(T)RÄUME EROBERN

Für Mitarbeitende der Caritas und Interessierte

Bildung macht Spaß und erweitert den Horizont. Bildung stößt die persönliche Entwicklung an und hilft, den Schwierigkeiten des Alltags mit geeignetem Wissen und verbesserten Kompetenzen erfolgreich zu begegnen.

Du findest bei uns 400 Präsenzveranstaltungen an über 30 attraktiven Bildungsorten sowie 50 Onlineseminare. Außerdem haben wir neue Web-Seminare entwickelt, die das Lernen von überall aus möglich machen.

Jetzt informieren und anmelden unter:
www.caritascampus.de

caritas
Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.

HEW – Läutetechnik auf hohem Niveau.

Ausgereifte Antriebstechnik für den einwandfreien Betrieb von Geläut und Turmuhren – das ist unser Spezialgebiet seit über 100 Jahren.

HEW ist Ihr kompetenter Partner rund um die Uhr:

- Mechanische und elektronische Läutemaschinentechnik
- Zifferblätter und Zeiger
- Klöppel
- Holzjoche
- Glockenstühle aus Holz

HEW
Elektromotoren
Läutemaschinen
Kirchturmuhren

Herforder Läutemaschinen

Herforder
Elektromotoren-Werke
Goebenstraße 106
32051 Herford

kirchentechnik@hew-hf.de
www.hew-hf.de
fon (+49) 0 52 21 / 59 04 - 21
fax (+49) 0 52 21 / 59 04 - 22

DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ
EKD Evangelische Kirche in Deutschland
caritas
Diakonie Deutschland
dok deutsche ordensobernkonferenz

WGKD

Die Einkaufsplattform der Kirchen.

Einfach günstig **einkaufen.**

Rahmenverträge mit guten Konditionen

- für kirchliche Einrichtungen
- etliche auch für kirchliche Mitarbeiter/innen zur privaten Nutzung

Mobilität
Telefonie
IT
Energie
Ausstattung
Reinigung
Bildung
Fahrrad
u.v.m.

Profitieren auch Sie von unseren attraktiven Angeboten

Lehmannstr. 1 • 30455 Hannover • +49 51. 47 55 33-0

WGKD
Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland mbH
info@wgkd.de • www.wgkd.de

EIN FILM DER CARITAS IN NRW

»Wir schaffen das – eine Bilanz«

https://youtu.be/xr6nJqdh_oo

Fünf Jahre nachdem Bundeskanzlerin Angela Merkel den Satz prägte „Wir schaffen das!“, zieht der Film der Caritas in Nordrhein-Westfalen Bilanz, beleuchtet Gelungenes und Herausforderungen nach fünf Jahren Flüchtlingsbewegung: Haben wir es wirklich geschafft?

Zu Wort kommen u.a. Ehren- und Hauptamtliche der Caritas-Flüchtlingshilfe, Geflüchtete, Leiterinnen und Leiter von Behörden und Einrichtungen. Auch Aeham Ahmad, der Pianist aus den Trümmern, 2015 aus dem syrischen Yarmouk geflohen, spricht über seine Fluchterfahrungen und seinen Neuanfang in Deutschland. Gedreht wurde in Köln, Essen, Münster, Paderborn und Aachen.

Produktion: Kigali films (Köln)
Redaktion: Caritas in NRW, www.caritas-nrw.de
Länge: 15 Minuten
Produktionszeitraum: Juli 2020

Beispiele gelungener Integration

SPIRIT TO GO

IMPULS FÜR DEN ALLTAG

Vorstellungspitch

»Was wäre dein Vorstellungspitch?«

Ich bin kein Fan von klassischen Vorstellungsrunden in Gruppen, bei denen jede anwesende Person reihum ihren Namen, ihre berufliche Funktion und den Funktionsort nennt. Es sind viele Informationen im Umlauf, wenig davon bleibt hängen, und es verstreicht viel Zeit. Vor allem aber erfährt man gar nicht so viel über die Personen, die da im Raum sitzen.

Gewiss sind Namensrunden bei manchen Anlässen durchaus angebracht und sinnvoll. Doch ich habe mir schon öfters ausgemalt, wie es wäre, wenn Michaela M. die Runde anfängt, aber nicht mitteilt, dass sie Leiterin des Verbands XY ist, oder Andreas S. nicht sagt, dass er Pflegefachkraft in der Einrichtung YZ ist, sondern dass alle den sogenannten „Vorstellungspitch“ verwenden.

Was ist der „Vorstellungspitch“? Im Grunde ist es ein Satz, der Auskunft über die mit jedem Job verbundene „höhere“ Aufgabe gibt – oder wenn man so will: den „tieferen“ Sinn der eigenen Tätigkeit. Und der ist ganz persönlich und individuell.

Mit dem Vorstellungspitch sagt etwa der Kollege vom Empfang der Beratungsstelle nicht „Ich bin Servicekraft“, sondern „Ich bringe Menschen zusammen“. Oder etwa die Kita-Mitarbeiterin teilt nicht mehr einfach nur mit „Ich bin Erzieherin in Kita St. …“, sondern zum Beispiel „Ich baue mit am Fundament einer Gesellschaft mutiger Menschen“.

Die Krankenpflegerin stellt sich nicht als „Pflegefachkraft in der Station XY“ vor, sondern könnte die Worte verwenden: „Ich verleihe tagtäglich der Würde verletzlicher Menschen Ausdruck.“

Klar, es löste Irritation aus, wenn man sich im Alltag tatsächlich so vorstellen würde. Und in Gremienrunden wäre es maximal seltsam, Menschen darum zu bitten.

Doch als Gedankenexperiment kann es persönlich durchaus erhellend sein, sich mit dem Vorstellungspitch auseinanderzusetzen. Denn er gibt nicht nur anderen Auskunft über mich, sondern er verschafft mir selbst mehr Klarheit über mein eigenes persönliches Leitbild.

Darum herzliche Einladung zum Nachdenken: Was wäre dein Vorstellungspitch?

BORIS KRAUSE

NETZWERKEN FÜR DIE INTEGRATION

Eigentlich nur noch Europäer

ARBEITSPLATZ CARITAS

Ob er noch die kroatische Staatsangehörigkeit hat? Da muss Marijan Renic erst einmal nachdenken: „Ja, ich glaube schon." Auf jeden Fall, da ist er sicher, hat er seit Anfang der 90er-Jahre einen deutschen Pass. Für den 53-jährigen Leiter der Integrationsagentur bei der Caritas Borken spielt das allerdings eigentlich sowieso keine Rolle mehr: „Im Grunde bin ich nur noch Europäer."

Renic ist der Netzwerker in Sachen Migration im Verband, hat das „Interkulturelle Netzwerk Westmünsterland" mitgegründet, in dem sich im Kreis Borken Wohlfahrtsverbände und Kommunen zusammengeschlossen haben. Den Überblick behalten und die passenden Akteure zusammenbringen, um Probleme zu lösen, ist auch die Aufgabe der Integrationsagentur.

Der Weg dorthin war eigentlich vorgezeichnet. Mit vier Jahren zog Renic mit seiner Familie aus Nordkroatien nach Lengerich, wo die Großeltern seit 1938 ein Lederwarengeschäft hatten. Katholiken hatten es im kommunistischen Jugoslawien schwer, durften aber anders als die Menschen in den osteuropäischen Nachbarländern immer ausreisen. Viele nutzten die Gelegenheit, um sich als Gastarbeiter in Deutschland niederzulassen.

Der Großvater war der „Ankerpunkt" in der kroatischen Gemeinde. Zu ihm kamen sie mit ihren Anliegen und zu Marijan Renic, als er noch Schüler war. „Da wurde das Interesse geweckt", sagt er. Professionell setzte er seine Beratungstätigkeit nach dem Studium der Diplom-Pädagogik ab Mitte der 90er-Jahre bei der Caritas in Borken fort, damals noch angestellt beim Diözesan-Caritasverband Münster. „Anfangs wurde alles, was ausländisch aussah, zu uns geschickt."

Mit der wachsenden Erkenntnis, wie Integration besser gelingen kann, ist das längst Vergangenheit. Heute wird „anlassbezogen" gearbeitet, Migrationsberatung also nur, wenn der Migrationshintergrund ursächlich für das Problem ist. Bei Schulden wird nicht unterschieden zwischen in- und ausländisch, da ist die Schuldnerberatung zuständig.

»Im Grunde bin ich nur noch Europäer.«
Marijan Renic

Von der Einzelberatung hat sich Marijan Renic allerdings schon 2007 verabschiedet, als der damalige Integrationsminister Armin Laschet die „Integrationsagenturen" ins Leben rief. Die Einzelberatung findet er nach wie vor wichtig, aber „wenn ein Problem zehnmal auftaucht, ist es ein strukturelles Problem". Dann ist er gefragt, nach Lösungen zu suchen. Beispielsweise erhielten Schüler mit Migrationshintergrund nach wie vor im Vergleich häufiger eine Hauptschulempfehlung und hätten es schwerer auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt. Da sind dicke Bretter zu bohren.

Die Begeisterung für seine Aufgabe steckt offensichtlich an. Renics älteste von vier Töchtern hat schon ein Praktikum bei ihm gemacht und überlegt, nach dem Abitur in den sozialen Bereich einzusteigen.

Foto: Harald Westbeld

Marijan Renic ist 53 Jahre alt
hat Diplom-Pädagogik studiert
arbeitet seit 1996 bei der Caritas
leitet seit 2007 die Integrationsagentur bei der Caritas Borken

IN VIA Akademie

erfahren.vielfältig.aktuell

IN VIA

Ihr Bildungspartner für soziale Einrichtungen

Sie finden unser Programm unter

www.invia-akademie.de

Ihre Fort- und Weiterbildung 2021

- **Pflege und Gesundheit**
- **Hauswirtschaft und Ernährung**
- **Management**
- **Soziale Arbeit**

... für Veranstaltungen in Ihrem Haus, kommen wir gerne zu Ihnen.

Giersmauer 35 - 33098 Paderborn
Tel.: 05251 / 29 08-38
E-Mail: info@invia-akademie.de

Veranstaltungen
der Fortbildungs-Akademie

- **Digitaler Tag der Aktiven der Online-Beratung** (S20075)
  Online-Veranstaltung am 05.11.2020
- **Menschenwürde und Scham** (S20044)
  Die Bedeutung von Würde, Scham und Scham-Abwehr für die psychosoziale Beratung
  Seminar von 30.11.2020 bis 02.12.2020 in Freiburg
- **Kommunizieren mit Kopf, Herz und Hand** (S20045)
  Kommunikationsprozesse wirkungsvoll gestalten
  Seminar von 30.11.2020 bis 04.12.2020 in Freiburg
- **Live-Online-Seminar ‚BWL in der Caritas: Grundlagen'** (S20130)
  Für Verantwortliche ohne kaufmännische Ausbildung
  Online-Veranstaltung von 03.12.2020 bis 04.12.2020
- **Wenn das Miteinander zur Herausforderung wird** (S20038)
  Fach- und Führungskräfte als Vermittelnde bei Konflikt und Mobbing
  Seminar von 14.12.2020 bis 16.12.2020 in Freiburg

Weitere Infos und Anmeldungen unter:

www.fak-caritas.de

Fortbildungs Akademie des Deutschen Caritasverbandes

caritas

WIE VIEL MASCHINE VERTRÄGT DER MENSCH?

NEU

Nicht nur der demografische Wandel stellt die Frage danach, wie in Zukunft angesichts des Fachkräftemangels und der ökonomischen Situation alte und kranke Menschen pflegerisch versorgt werden. Daher ist es nötig, über die weiteren Entwicklungen nachzudenken, die vor allem im Bereich der vielfältigen Innovationen auf technischer Ebene bei den Assistenzsystemen zu finden sind.

Um darüber einen weiterführenden Konsens herzustellen, bringen Expertinnen und Experten aus verschiedenen Bereichen und aus Sicht der Patientinnen und Patienten ihren Beitrag aus Wissenschaft und Praxis ein.

Kartoniert | 295 Seiten | € 19,90 | Mai 2020
ISBN 978-3-89710-841-7

Hier ist das Buch erhältlich: 05251 153-171 www.bonifatius-verlag.de Buchhandel

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn
E-Mail: buchverlag@bonifatius.de

BONIFATIUS
DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG

Aus den Diözesan-Caritasverbänden

ESSEN

Digitalisierungsprojekt für die ambulante Pflege

Das Kompetenzzentrum „Digitalisierung in der Pflege“ beim Caritasverband für das Bistum Essen bietet etwa 35 ambulanten Diensten Unterstützung im Bereich der EDV und der Digitalisierung an. Projektleiter Sebastian Geis erklärt, was sein Projekt leisten will.

Foto: Christoph Grätz

Foto: Manfred Antranias Zimmer / Pixabay

MÜNSTER

Neues Angebot der Erziehungsberatung

Ein guter Schritt – die Erziehungsberatung der Caritas Borken hat in der Not der Corona-Zeit das Spazierengehen im Freien etabliert. Fazit: Gehen und Sprechen tut einer Beratung gut. Auch über die Pandemie-Zeit hinaus sollen „Gedankengänge“ jetzt Teil des Angebots bleiben.

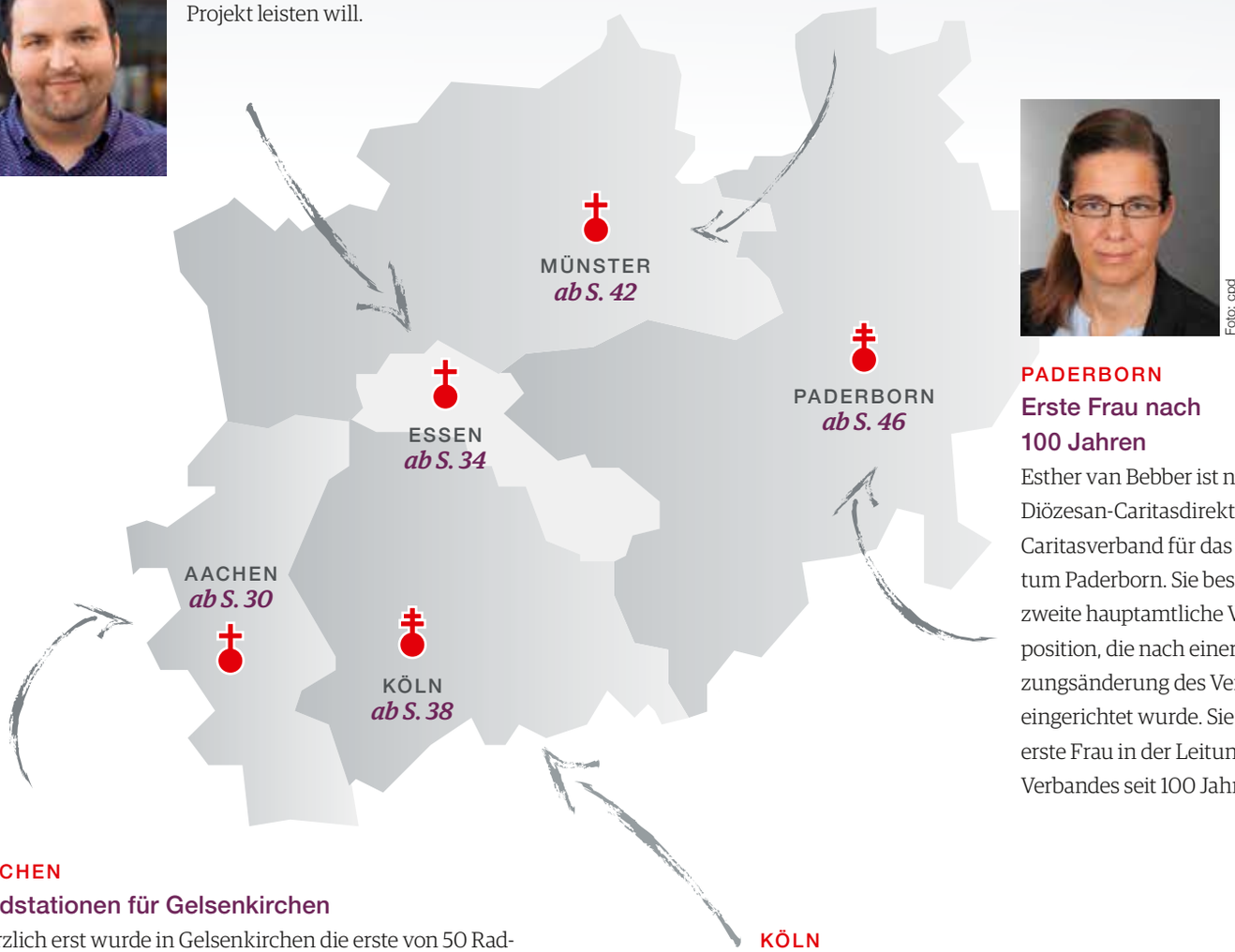


Foto: cpd

PADERBORN

Erste Frau nach 100 Jahren

Esther van Bebber ist neue Diözesan-Caritasdirektorin beim Caritasverband für das Erzbistum Paderborn. Sie besetzt die zweite hauptamtliche Vorstandsposition, die nach einer Satzungsänderung des Verbandes eingerichtet wurde. Sie ist die erste Frau in der Leitung des Verbandes seit 100 Jahren.

AACHEN

Radstationen für Gelsenkirchen

Kürzlich erst wurde in Gelsenkirchen die erste von 50 Radservice-Stationen der Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH (CBW) Eschweiler installiert. Mittlerweile stehen diese mit hochwertigem Fahrradwerkzeug ausgestatteten Stationen flächendeckend im gesamten Stadtgebiet.

Foto: CBW

KÖLN

Integration von Geflüchteten

Martin Sahler leitet einen Caritas-Fachdienst für Integration und Migration. Der Flüchtlingsstrom von 2015 bedeutet auch für ihn und sein Team eine Zäsur. Ein Gespräch über Erfolge und über Schattenseiten der Integration und über die Verantwortung für eine Gesellschaft der Vielfalt.

Foto: CV Mettmann

PROFITIEREN voneinander (v.l.): Christoph Neumann, Referatsleiter Verkehr der Stadt Gelsenkirchen, CBW-Geschäftsführer Michael Doersch und Folker Gebel, Geschäftsführer GAFÖG

NACHHALTIGES PRODUKT

CBW LIEFERT RADSTATIONEN FÜR GELSENKIRCHEN

Mit Qualität Mitbewerber ausgestochen

Im Mai wurde in Gelsenkirchen die erste von 50 Radservice-Stationen der Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH (CBW), Eschweiler, installiert. Mittlerweile stehen diese mit hochwertigem Fahrradwerkzeug ausgestatteten Stationen flächendeckend im gesamten Stadtgebiet.

Michael Doersch, Geschäftsführer der CBW, ist sehr zufrieden. „Ich freue mich sehr über den lukrativen Auftrag der Stadt Gelsenkirchen. Damit wird deutlich, dass wir mit der Qualität unserer Radservice-Stationen unsere Mitbewerber abhängen", sagt er. Dass es so viele Radservice-Stationen in der Ruhrmetropole gibt, erläutert Christoph Neumann, Referatsleiter Verkehr der Stadt Gelsenkirchen: „Wir wollen unseren Beitrag leisten, damit die Bürger auf das Fahrrad umsteigen", sagt er. Bereits im vergangenen Jahr hatte der Rat der Stadt entschieden, eine Million Euro in die Mobilitätswende als Beitrag gegen den Klimawandel zu investieren. Ein Teil des Geldes floss in die Radservice-Stationen, die die CBW liefert. Sie machen es Radlern in Gelsenkirchen nun möglich, Fahrräder schnell kostenfrei zu reparieren.

»An den Stationen können nicht nur Fahrräder repariert werden, sondern auch Kinderwagen, Skateboards und Rollatoren.«

Die Stationen stehen an allen 41 Tankstellen von Gelsenkirchen sowie an touristischen Anlaufstellen. „Die gute Arbeit der CBW, gepaart mit fairen Preisen, hat uns überzeugt, dem Unternehmen aus Eschweiler den Auftrag zu geben", sagt Neumann. Nun können sich Radfahrer bei einer Panne selbst helfen. „Unsere Radservice-Stationen sind mit hochwertigem Werkzeug ausgestattet, das an Stahlseilen befestigt ist", erläutert CBW-Geschäftsführer Michael Doersch. Enthalten sind diverse Schraubendreher, Maul- und Inbusschlüssel, Kettennieter, Speichenspanner, Reifenmontagewerkzeug und eine Pumpe mit Adapter für alle Ventile. „An den Stationen können nicht nur Fahrräder repariert werden, sondern auch Kinderwagen, Skateboards und Rollatoren", sagt Michael Doersch.

Die Radstation ist in vielfacher Hinsicht ein nachhaltiges Produkt. Bei der CBW werden für die Herstellung der Stationen zahlreiche Menschen mit Behinderung eingesetzt. „Damit hat die CBW ein neues Arbeitsfeld geschaffen", sagt CBW-Betriebsleiter Dirk Leifeld. Die CBW will mit diesem Projekt den Radverkehr stärken und zum Klimaschutz beitragen. „Außerdem können Unternehmer durch die Anschaffung der Servicestation die Ausgleichsabgabe reduzieren", sagt Michael Doersch. Weil die CBW in Gelsenkirchen nicht für die Wartung der Stationen zuständig ist, hat sie in der gemeinnützigen GAFÖG-Arbeitsförderungsgesellschaft einen Partner gefunden. Diese versucht, arbeitslose Jugendliche in eine Festanstellung zu vermitteln. „Ein erfreuliches Projekt mit Partnern, die zusammenpassen, weit über die Grenzen der Städteregion hinaus", sagt Michael Doersch.

Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH
Aachener Straße 87, 52249 Eschweiler
www.cbw-gmbh.de

Foto: CBW

PARTNERVERBAND DER CARITAS AACHEN IN SIBIRIEN

Mehr Anfragen wegen der Pandemie-Folgen

Pakete gegen Hunger

Fotos: DiCV Aachen

Der Caritasverband für das Bistum Aachen pflegt eine Partnerschaft mit dem Caritasverband im Bistum Novosibirsk. Natalja Sokolova, die stellvertretende Diözesan-Caritasdirektorin im Bistum Verklärung des Herrn in Novosibirsk, berichtet, wie die Corona-Pandemie das Leben der Menschen in Westsibirien verändert.

Nach Angaben von Natalja Sokolova hat sich das Virus in Russland schnell verbreitet, die Situation sei aber regional sehr unterschiedlich. Gerade Großstädte im europäischen Teil Russlands wie Moskau seien stark betroffen. Während sich die Zahl der Infizierten dort wieder verringere, steige sie in den Regionen an. Obwohl viele Informationen durch die Medien verbreitet würden, glaubten viele Menschen nicht, dass die Lage ernst sei.

Ähnlich wie in Deutschland gab es auch in Russland einen Lockdown von März bis Ende Mai. In dieser Zeit hieß es: Schließung vieler Unternehmen und Organisationen, alle Non-Food-Läden waren geschlossen. Natalja Sokolova ist besorgt wegen der wirtschaftlichen Folgen der Pandemie für die Region. Es gebe zwar gesetzliche Regelungen, dass Gehälter bezahlt würden, aber viele Menschen in der Region arbeiteten illegal und hätten daher sofort ihr Einkommen verloren. Die stellvertretende Diözesan-Caritasdirektorin spürt, dass Anfragen an die Caritas zunehmen. Vor allem werde materielle Unterstützung benötigt, darunter besonders Lebensmittelpakete, Hygieneartikel und Kleidung. Die Suppenküchen der Caritas bieten das Mittagessen nur zum Mitnehmen an. Mithilfe von Spenden und der Einrichtung eines kleinen Fonds „Individuelle Soforthilfe“, der durch Unterstützung aus Russland und Deutschland eingerichtet wurde, versucht die Caritas, die größte Not zu lindern. Die Mutter-Kind-Heime der Caritas durften unter Auflagen weiterarbeiten, die Kinderzentren hingegen mussten schließen.

https://sibcaritas.ru/de/

EINE SUPPENKÜCHE der Caritas in Novosibirsk vor der Corona-Pandemie. Dass die Menschen an Tischen Platz nehmen können, um zu essen, ist während der Corona-Pandemie nicht möglich (l.).

LEBENSMITTELPAKETE sind während der Corona-Pandemie in Westsibirien sehr gefragt. Das Foto entstand vor der Corona-Pandemie und zeigt eine Mitarbeiterin der Caritas Omsk beim Packen eines Lebensmittelpaketes (r.).

Foto: RCV Düren-Jülich

CARITAS IM KREIS DÜREN

Pflegetouren mit Elektroautos in zwei Städten

Der Caritasverband für die Region Düren-Jülich fährt nun innerstädtische Pflegetouren in Düren und Jülich mit zwei Elektroautos. Die beiden Elektrofahrzeuge wurden über die Caritas Dienstleistungs- und Einkaufsgenossenschaft im Erzbistum Paderborn beschafft. „Besonders geeignet sind die Kleinwagen für den urbanen Verkehr mit kurzen Distanzen und begrenztem Parkplatz“, sagt Caritas-Vorstand Dirk Hucko. In den ländlichen Regionen können auf einer Pflegetour schon bedeutend mehr Kilometer zusammenkommen. Der Verband möchte zunächst auf den innerstädtischen Routen Erfahrungen sammeln, insgesamt betreibt er acht Pflegestationen im Kreis Düren. „Die Resonanz der Kunden ist jedenfalls schon sehr positiv“, sagt Christian Günther, Leiter der Dürener Pflegestation. Die Altenpflegerinnen Miriam Brazowa (l., in Ausbildung) und Jenny Kesseler (r., Pflegefachkraft und Praxisanleiterin) sind jedenfalls begeistert von den Elektroautos.

www.caritasverband-dueren.de

SPÜRBARES MITEINANDER

Mehrgenerationenfest erstmals digital

Klappte alles gut!

Begegnungen zwischen Jung und Alt haben einen festen Platz im Programm der Caritas in Mönchengladbach. Weil für die Altenheime in der Corona-Zeit besonders strenge Besuchs- und Abstandsregelungen gelten, veranstaltete die Caritas ein digitales Mehrgenerationenfest.

Das Mehrgenerationenfest geht zurück auf die Bundesgenerationenspiele der Caritas. 2016 veranstaltete sie das regionale Pflegenetzwerk Katharina in Mönchengladbach erstmals und wiederholte sie 2018. An der digitalen Neuauflage in diesem Jahr beteiligten sich acht Teams aus der Paul Moor-Förderschule des Caritasverbandes im Hardter Wald und aus den Caritaszentren in den Stadtteilen Holt, Rheydt, Giesenkirchen und Neuwerk. Jedes Team hatte einen eigenen Beitrag zum Programm vorbereitet, der dann über Tablet-Computer mit Kamera und Mikrofon an die anderen Teams übertragen wurde.

»Ich bin froh, dass trotz der räumlichen Distanz eine Interaktion stattgefunden hat und dass es ein spürbares Miteinander gab.«

Den Start machten Hardy, Matilda und Mia aus der Vorstufe der Förderschule mit dem interaktiven Sing- und Bewegungsspiel „Kofferpacken". Ihre Lehrerin Elke Neumann begleitete sie dazu auf der Ukulele. Nachdem sich alle drei Kinder etwas herausgesucht hatten, was bei ihren Sommerferien unbedingt mit dazugehört, durften auch die Teilnehmer aus den anderen Teams ihre Wünsche äußern. Gemeinsam sangen dann alle miteinander und visualisierten die Strophen durch entsprechende Bewegungen.

Jeder Programmpunkt dauerte etwa zehn Minuten, auf jeden Beitrag der Kinder folgte einer der Senioren. Nach der Vorstufe der Paul Moor-Schule übernahm das Team im Caritaszentrum Holt die Spielleitung. „Oma Marianne", wie sie sich vorstellte, hatte dort gemeinsam mit einer weiteren Bewohnerin und einer Betreuerin einen Text vorbereitet, in dem einzelne Wörter fehlten. Sobald beim Vorlesen eine Lücke erreicht wurde, gab es eine kurze Pause, in der die anderen Teams ihre Vorschläge zurufen konnten. Dann wurde das Rätsel aufgelöst, und es ging weiter.

Lehrer und Künstler Bernhard Hansen, der auch die Rolle des Festmoderators innehatte, freute sich nach der digitalen Premiere des Mehrgenerationenfestes, dass die anfängliche Skepsis gegenüber der technischen Machbarkeit einer solchen Veranstaltung sich als unbegründet erwies und letztlich alles so gut klappte – dies vor allem auch dank des Einsatzes der EDV-Abteilung der Caritas. Schulleiterin Marion Middendorp hatte es bei den aufwendigen Vorbereitungen mit ihrem Motto gehalten: „Alles ist besser, als es nicht stattfinden zu lassen." Im Anschluss stellte sie fest, dass ihre Hoffnungen sogar übererfüllt worden seien: „Ich bin froh, dass trotz der räumlichen Distanz eine Interaktion stattgefunden hat und dass es ein spürbares Miteinander gab." 2022 soll es das Mehrgenerationenfest erneut geben, dann vielleicht wieder analog.

EIN DIGITALES Mehrgenerationenfest feierten Schüler und Lehrer der Paul Moor-Schule mit Senioren aus den Altenheimen des regionalen Caritasverbandes in Mönchengladbach.

Kontakt:
Paul Moor-Schule
Am Kuhbaum 50
41169 Mönchengladbach
www.caritas-mg.de/de/Paul-MoorSchule.htm

Foto: Caritas

AACHENER HEILIGTUMSFAHRT 2021

Caritas beteiligt sich mit Pilgerraststätte

Unter dem Leitwort „Entdecke mich“ ist vom 18. bis 28. Juni 2021 der Aachener Dom Ziel der Aachener Heiligtumsfahrt. Viele Tausend Pilger werden an den elf Wallfahrtstagen erwartet. Wie bei der letzten Heiligtumsfahrt im Jahr 2014 wird sich auch die Caritas mit ihrer „Pilgerraststätte“ beteiligen: ein Zelt im Schatten des Aachener Domes, in dem die Besucher Wasser und Äpfel bekommen. Das Angebot wurde 2014 von den Besuchern gut angenommen.

Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders wirbt für das alle sieben Jahre wiederkehrende Ereignis der Aachener Heiligtumsfahrt, zu dem sich viele Menschen, Jung und Alt, von nah und fern aus unterschiedlichen Beweggründen auf den Weg nach Aachen machen, um Orte der Begegnung und des Glaubens aufzusuchen und neu zu entdecken. „Trotz aller Unwägbarkeiten der Corona-Pandemie möchten wir Sie schon jetzt herzlich einladen, sich den Termin 18. bis 28. Juni 2021 vorzumerken, und freuen uns über Ihre aktive Beteiligung an diesem besonderen Ereignis“, so Schröders.

Die „Caritas-Pilgerraststätte“ wird unmittelbar am Münsterplatz für Pilgernde und Besucher geöffnet. Sie soll eine einladende Oase des Ausruhens und des guten Gespräches sein. Weitere Elemente, mit denen sich die Caritas einbringen möchte, sind ein Pilgerweg für Mitarbeitende in sozial-caritativen Arbeitsfeldern sowie eine Foto-Installation zusammen mit der youngcaritas im Bistum Aachen in unmittelbarer Nähe zur „Pilgerraststätte“. „Wir hoffen auch diesmal auf das Interesse der ehrenamtlich und hauptberuflich Mitarbeitenden der gesamten Caritas im Bistum Aachen, die Angebote wahrzunehmen oder sich mit uns zu engagieren“, betont Schröders.

www.heiligtumsfahrt2021.de

Pilgerfahrt zu den vier großen Heiligtümern aus dem Marienschrein

Foto: Domkapitel Aachen

MIT DIESEM FLYER werben das Aachener Domkapitel und das Bistum Aachen für die alle sieben Jahre wiederkehrende Heiligtumsfahrt in Aachen.

www.caritasstiftung-aachen.de

TERESA-BOCK-PREIS 2020

Kleebach-Schule in Aachen erhält Sozialpreis

Den mit 10 000 Euro dotierten Teresa-Bock-Preis 2020, den die Caritas-Gemeinschaftsstiftung für das Bistum Aachen unter dem Motto „MitMenschlichkeit - sozial trifft digital“ ausgelobt hatte, hat die Kleebach-Schule in Aachen für ihre digitale Mediennutzung bei der unterstützten Kommunikation erhalten. Die Kleebach-Schule ist eine Förderschule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung. Ihre Schülerinnen und Schüler mit schwerer und mehrfacher Behinderung können sich nicht oder nur schwer verständlich lautsprachlich äußern oder interagieren. Das überaus große Engagement der Lehrkräfte in der Entwicklung und beim Einsatz neuer Unterrichtsmodelle hatte die Jury aus Wissenschaft, Wirtschaft und Medien schließlich überzeugt. Mit ihrem pädagogischen Ansatz gebe die Kleebach-Schule Kindern mit Behinderung eine Stimme und einen Platz in der Schulgemeinschaft und in der Gesellschaft, urteilte die Jury.

SEIT DEM 1. JANUAR 2020 ist Sebastian Geis als Projektleiter tätig. Geis ist ausgebildeter Gesundheits- und Krankenpfleger und Absolvent eines dualen Pflegestudiums der Pflegewissenschaft. Erfahrungen im ambulanten Setting konnte er bereits im Hausnotrufdienst gewinnen.

DIGITALISIERUNG

Unterstützung für die ambulante Pflege

Das Kompetenzzentrum „Digitalisierung in der Pflege“ beim Caritasverband für das Bistum Essen bietet etwa 35 ambulanten Diensten Unterstützung im Bereich der EDV und der Digitalisierung an. Projektleiter Sebastian Geis erklärt, was sein Projekt leisten will.

Warum ist das Thema Digitalisierung für die ambulanten Pflegedienste so wichtig?

Sebastian Geis: Die Digitalisierung ist schrittweise auch in den Gesundheitsbereich vorgedrungen. In Bezug auf die Pflege sind deutliche Unterschiede in den verschiedenen Bereichen hinsichtlich des Umsetzungsgrades zu beobachten. Im ambulanten Gesundheits- und Altenhilfebereich steht die Digitalisierung erst am Anfang. Hier gibt es einen gesteigerten Unterstützungsbedarf. Dabei könnten gerade in diesem schnell wachsenden Segment durch digitale Lösungen Erleichterungen in der Arbeitsorganisation und eine Verbesserung der Pflegequalität sowie eine Erhöhung der Patientensicherheit erreicht werden. Mit dem Projekt wollen wir die Stärkung der ambulanten Versorgung durch gezielte Förderung von technischen Hilfsmitteln unterstützen.

Sebastian Geis
Fachberatung digitale Werkzeuge ambulanter Gesundheits-/Altenhilfe
02 01 / 81 02 81 29
sebastian.geis@caritas-essen.de

→ Podcast-Gespräch mit Sebastian Geis
https://caritalks.podigee.io/3-projekt-digitalisierung-in-der-pflege

Was können digitale Lösungen leisten?

S. Geis: Sie können innerbetriebliche Prozesse wie die Dienst- und Tourenplanung, die Leistungserfassung und -abrechnung erleichtern. Gleichzeitig können sie die Pflege vor Ort unterstützen durch Informations- und Dokumentationssysteme oder Systeme der Sturzerkennung. Telecare wird weiter an Bedeutung gewinnen. Derzeit wird an Lösungen zur Unterstützung der Kommunikation und Vernetzung, wie etwa einer gemeinsamen Patientenakte, gearbeitet. Pflegekräfte und Leitungen profitieren von einer Erleichterung der Dokumentation und dem – mit der Neugestaltung der Arbeitsabläufe einhergehenden – Zeitgewinn. So ist die Digitalisierung nicht als rein technischer Fortschritt zu bewerten, sondern bietet einen Mehrwert hinsichtlich der Versorgung der Patienten in ihrer Häuslichkeit.

Was kann Ihr Projekt dabei leisten?

S. Geis: Das Projekt hat zum Ziel, Fachwissen und Angebote für die ambulante Gesundheits- und Altenhilfe bereitzustellen, um die digitalen und technischen Kompetenzen der Fach- und Führungskräfte zu stärken. Im Zuge dessen werden wir die Träger bei der Vermittlung digitaler Kompetenzen begleiten, Angebote initiieren und Unterstützung bei der Mitarbeiterentwicklung anbieten. Konkret bieten wir technische Unterstützung bei Problemen im Bereich der EDV oder der Pflegedokumentationssysteme an und schaffen eine Schnittstelle zu den Softwareanbietern. Zurzeit entwickeln wir Schulungen für Mitarbeiter und Angebote für die Einarbeitung neuer Mitarbeiter. Pate stand ein Projekt mit ähnlichem Schwerpunkt bei der Caritas Würzburg.

DIE FRAGEN STELLTE CHRISTOPH GRÄTZ.

Foto: Christoph Grätz

WOHLFAHRTSVERBÄNDE WARNEN

Schulsozialarbeit vor dem Aus?

Schulsozialarbeitern kommt in Schulen eine ganz besondere Rolle zu: Sie sind für die Kinder und Jugendlichen direkte und unabhängige Ansprechpartner, eine Hilfe und Förderung abseits von Noten und schulischen Zwängen. „Ausgerechnet jetzt, wo die Schulsozialarbeit dringlicher gebraucht wird denn je, sehen wir sie in großer Gefahr“, stellt Caritasdirektor Michael Kreuzfelder als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände (AGW) in Oberhausen fest. Durch die Ankündigung des Landes, die Förderung für Schulsozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes (BuT) auslaufen zu lassen, sind in Oberhausen 14,5 Stellen der Schulsozialarbeit und damit verbunden 24 Mitarbeitende bedroht. „Sollte es keine andere Finanzierung geben, laufen diese Stellen zum Ende des Jahres ohne Ersatz aus.“

Foto: 123rf.com

Dabei wären im Zuge der schrittweisen Öffnung der Schulen die Angebote der Schulsozialarbeit ein wichtiger Baustein, die psychosozialen Folgen der Corona-Krise einzudämmen, die sich laut NRW-Schulministerium erst noch zeigen werden. „Die Corona-Krise zeigt wie durch ein Brennglas die immer noch fehlenden gesetzlichen Regelungen und Rahmenbedingungen“, erläutert Kreuzfelder. Diese seien aber unverzichtbare Grundlage für eine erfolgreiche inhaltliche Arbeit. Das besondere Aufgabenprofil der Schulsozialarbeit müsse in Abgrenzung zu anderen an der Schule tätigen Berufsgruppen erst noch trennscharf entwickelt werden.

„Die Vergangenheit hat gezeigt, wie wichtig eine Begleitung von Schülerinnen und Schülern durch die Schulsozialarbeit ist“, bilanziert Kreuzfelder. Dabei habe sich der ganzheitliche Ansatz, der die soziale und entwicklungspsychologische Begleitung der Kinder und Jugendlichen einbeziehe, als unverzichtbar erwiesen. Lehrerschaft und Politik hätten dies nachdrücklich bestätigt.

Michael Kreuzfelder
0208/911 07-335
michael.kreuzfelder@caritas-oberhausen.de

Foto: Andreas Wohlfahrt

PROJEKTE

Stark ins Leben

Bindung und Urvertrauen

Das Väterprojekt „Stark ins Leben“ des Sozialdienstes Katholischer Frauen und Männer (SKFM) in Wattenscheid berät Männer in ihrer Rolle als Väter. Dabei sind besonders junge (werdende) Väter und ihre Kinder im Fokus. „Wir wollen mit unserem Angebot die positive Entwicklung und Bindung des Kindes unterstützen. Wir informieren, beraten und begleiten Männer, die Rat in schwierigeren Lebensphasen brauchen oder vor persönlichen Herausforderungen stehen“, erklärt Projektleiter Sebastian Flack. „Frühkindliche Bindungen von Kindern zu ihren Elternteilen sind besonders wichtig, weil sie ein Grundstein für Urvertrauen und ein gelingendes Leben sind.“ Außerdem bietet das Projekt Angebote wie Konfliktberatung und Streitschlichtung für Familien, Beratungen zu Sozialleistungen oder den Kurs für Eltern „Startklar fürs Baby“. Das Projekt wird von der Deutschen Fernsehlotterie gefördert.

Sebastian Flack, SKFM Wattenscheid
02327/9658465
flack@skfm-wattenscheid.de

CARITAS-PROJEKTE IN OBERHAUSEN

Bayern-Stars helfen mit „Spenden-Kick“

Das Bistro Jederman und das Kontaktcafé Gleis 51 der Caritas Oberhausen freuen sich über einen besonderen „Spenden-Kick“: Mit der 1500-Euro-Soforthilfe der Initiative „WeKickCorona“ der FC-Bayern-Fußballer Joshua Kimmich und Leon Goretzka können beide Einrichtungen den Einnahmeausfall durch die lange geschlossene Gastronomie im Bistro und den erhöhten Aufwand für die Einzelbetreuung der Caritas-Klienten ein wenig auffangen.

„Das ist ein prima Solidaritätszeichen der Fußball-Stars“, zeigt sich Andreas Stahl dankbar, der als neuer Teamleiter für Arbeit und Beschäftigung die Bewerbung um den „Spenden-Kick“ ins Rollen gebracht hat. Die Caritas Oberhausen konnte die Bayern-Profis mit ihren beiden Angeboten überzeugen: Das eine bietet Menschen mit einer seelischen Erkrankung die Chance auf eine Beschäftigung, das andere stellt Senioren und armutsnahen Familien einen beliebten Treffpunkt zur Verfügung.

www.caritas-oberhausen.de

mit Herz durch die Krise

Foto: Caritasverband Oberhausen e. V.

MITARBEITENDE aus dem Bistro Jederman bedanken sich mit „Herzen“ bei der Initiative „WeKickCorona“.

MENSCHEN IN DER CARITAS

STREITBAR UND INNOVATIV

Michael Winter, Referent für ehrenamtliches und freiwilliges Engagement & Gemeindecaritas, wurde zum 1. Juli 2020 in den Ruhestand verabschiedet. Winter war 27 Jahre beim Caritasverband tätig und gilt als ausgewiesener Fachmann für das Ehrenamt. Der streitbare Theologe war in der Schnittmenge von Caritas und Pastoral ein wichtiger Wegbereiter und hat sich vor allem durch seine Begleitung innovativer Projekte auf der Pfarreiebene einen Namen gemacht. Die von ihm begleiteten Innovationen fanden auch beim bundesweiten Projekt „Gemeinsam aktiv im Sozialraum“ des Deutschen Caritasverbandes Beachtung.

Foto: Christoph Grätz

ADIOS!

LEITUNGSWECHSEL

Der langjährige Schulleiter des katholischen Berufskollegs Johannes-Kessels-Akademie am Standort Gladbeck, **Georg Pohl** (Foto l.), wurde zum Schuljahresende 2020 in den Ruhestand verabschiedet. Sein Nachfolger ist **Matthias Schwark** (Foto u.), seit 1993 Lehrer am katholischen Berufskolleg. Pohl leitete den Schulbetrieb des katholischen Kollegs am Standort Gladbeck seit 1993. In seine Amtszeit fielen das 50-jährige Bestehen der Johannes-Kessels-Akademie 2016 und wichtige Änderungen und Erweiterungen des Berufskollegs.

Foto: J.-Kessels-Akademie

Foto: J.-Kessels-Akademie

VIELFÄLTIGE FUNKTIONEN

Renate Forke hat am 1. Juli das Referat Offene, stationäre & teilstationäre Altenhilfe beim Caritasverband für das Bistum Essen übernommen. Die 55-jährige gebürtige Münsteranerin war zuletzt 18 Jahre bei der Evangelischen Perthes-Stiftung tätig. In ihrer neuen Funktion übernimmt die Diplom-Pflegewissenschaftlerin und QM-Auditorin die Geschäftsführung der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe (AGEA) und gehört auf NRW-Ebene den Fachgruppen Stationäre Altenhilfe/Pflege und Offene Soziale Altenarbeit an. Bei der Freien Wohlfahrtspflege NRW ist sie Mitglied im Fachausschuss Senioren und darüber hinaus im Kuratorium der Forschungsgesellschaft für Gerontologie.

Foto: Christoph Grätz

SOZIALWERK ST. GEORG

Teilhabe braucht Begleitung

BTHG-REFORM

In seinem kürzlich vorgelegten Jahresbericht stellt das Sozialwerk St. Georg die Bedeutung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG), aber auch die mit ihm verbundenen Schwierigkeiten in den Vordergrund. Wolfgang Meyer, der gemeinsam mit Gitta Bernshausen den Vorstand des Sozialwerkes bildet, betont: „Das BTHG ist die größte Sozialreform seit Jahrzehnten und stellt zum Beispiel bisher geltende Finanzierungsgrundsätze und -wege vom Kopf auf die Füße."

Gitta Bernshausen ergänzt: „Mit Blick auf die weiteren Herausforderungen des BTHG haben wir noch viel Arbeit vor uns!" So werde künftig der Umfang an Unterstützungsleistungen im Rahmen des Verfahrens BEI_NRW ermittelt. Den Klienten komme hier eine aktive Rolle zu. „Natürlich ist es absolut richtig, mit dem Menschen selbst zu sprechen und nicht über ihn", betont Bernshausen. „Wir tun dies im Sozialwerk bereits seit vielen Jahren über unser Assistenzkonzept ‚Qualität des Lebens'. Gemeinsam mit den Klienten erarbeiten wir, was sie für ein zufriedenes Leben brauchen und welche Wünsche und Ziele sie haben."

Das aber nehme viel Zeit in Anspruch, man achte auf eine vertrauensvolle Atmosphäre und versuche, Überforderungen zu vermeiden. „All dies wird mit dem neuen Bedarfsermittlungsverfahren nicht immer möglich sein", befürchtet Bernshausen. So könne es passieren, dass Einzelne es nicht schafften, ihren tatsächlichen Bedarf darzustellen. „Um dem vorzubeugen, haben wir das Projekt ‚Teilhabe braucht Begleitung' ins Leben gerufen", sagt Bernshausen. „Ausgebildete Begleiter stärken die Klienten in diesem Verfahren, damit deren Ansprüche durchgesetzt werden können."

Foto: Sozialwerk St. Georg

DER VORSTAND des Sozialwerks St. Georg: Gitta Bernshausen und Wolfgang Meyer

Weitere Schwierigkeit des BTHG sei die Umstellung der Finanzierung von Menschen mit Assistenzbedarf: Denn nun gebe es keine Pauschalen mehr, stattdessen müssten die Menschen vorausschauend planen, um nicht von bestimmten Ausgaben am Monatsende überrascht zu werden.

www.gemeinsam-anders-stark.de

Foto: Achim Pohl

ELEKTROKONZERN UNTERSTÜTZT BILDUNGSPROJEKT

← ~11 000-Euro-Spende

»Digitale Bildung für alle!«

Die Caritas Gelsenkirchen darf sich über Spenden in Höhe von knapp 11 000 Euro freuen. Das Geld fließt in das Projekt „Digitale Bildung für alle!". Das siebenköpfige Projektteam des Fachbereiches Kinder, Jugend und Familie will in einer ersten Phase 50 benachteiligte Kinder und Jugendliche anleiten, mit Tablets digitale Lernangebote wahrzunehmen. Das Projekt wurde gemeinsam mit den Kids und ihren Eltern aus der täglichen Praxis entwickelt. „Die Corona-Krise hat gezeigt, wie wichtig digitale Bildung für Kinder aus ärmeren Familien ist", erklärt Christoph Grün, Fachbereichsleiter bei der Caritas Gelsenkirchen. Gespendet hat das Unternehmen Schneider Electric mit Hauptsitz in Ratingen. Die betriebseigene Stiftung stellt etwa 7000 Euro für das einjährige Projekt zur Verfügung, das im Juli 2020 startete. Zusätzlich haben Mitarbeitende des Konzerns fast 4000 Euro über Spendenaktionen gesammelt.

0209/15806-10

INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

»Diese Menschen dürfen uns nicht egal sein«

Martin Sahler leitet in Mettmann den Caritas-Fachdienst für Integration und Migration. Der 2015 einsetzende Flüchtlingsstrom bedeutet auch für ihn und sein Team eine Zäsur. Bangemachen gilt für Sahler nicht – vielmehr die Verantwortung für eine Gesellschaft der Vielfalt.

Herr Sahler, fünf Jahre ist der Merkel-Appell „Wir schaffen das!“ nun her: Wie steht es heute um die Integration von Flüchtlingen?

Martin Sahler: Alles hat wie immer seine guten, aber auch seine Schattenseiten. Logischerweise sind damals nicht nur die Menschen nach Deutschland geflohen, die „man“ gerne hätte. Damals erwarteten viele einen Großteil gut qualifizierter Menschen. Tatsächlich tun sich Geflüchtete aber schwer mit der deutschen Sprache oder dem Verstehen der Systeme – sei es Schule, Sprachkurs oder Arbeitssuche. Trotzdem konnten viele Menschen erfolgreich in Arbeit oder Ausbildung vermittelt werden und haben sich gut integriert. Selbst Ausbildungsplätze, die heute schwer vermittelbar sind, wurden durch Geflüchtete erfolgreich besetzt.

»Wir müssen weiter bereit sein, Geflüchtete aufzunehmen – ob aus Lagern in Griechenland oder von Rettungsschiffen aus dem Mittelmeer.«

FLÜCHTLINGEN das An- und Weiterkommen in Deutschland zu erleichtern: Das ist die Aufgabe des Teams von Martin Sahler im Fachdienst für Integration und Migration des Caritasverbandes im Kreis Mettmann.

Wo funktioniert Integration noch nicht gut?

M. Sahler: In den verantwortlichen Kommunen läuft es nach wie vor noch sehr unterschiedlich. Dort, wo Integration gefördert wird, ist vieles möglich. Anderswo werden Flüchtlinge sich selbst oder dem Engagement von Ehrenamtlichen überlassen, die sich dann oft überfordert fühlen. Vieles läuft außerdem noch unkoordiniert. Öffentliche Qualifizierungsmaßnahmen sind nicht auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Flüchtlinge abgestimmt. Viele der Flüchtlinge werden ohne wirkliches Ziel von Maßnahme zu Maßnahme geschickt. Zurück bleiben frustrierte Menschen.

Wie sieht Ihre Unterstützung in Mettmann konkret aus?

M. Sahler: Die Hilfen sind vielfältig und gehen von Beratungen in allen Lebenslagen über gezielte Hilfen für Schulkinder bis hin zur Begleitung im Arbeitsaufnahmeprozess. Besonders wichtig ist auch die Anwaltsfunktion für die Geflüchteten. Denn sie erfahren weiter viel Ablehnung an den unterschiedlichsten Stellen und auch Diskriminierung in der Gesellschaft.

Sie sagen es – heute ist Merkels „Wir schaffen das!“ ein Synonym für die Spaltung im Land. Was antworten Sie den Integrations-Zweiflern?

M. Sahler: Wir sind stolz auf den Begriff christliches Abendland. Mit Nächstenliebe ist uns 2015 ganz viel gelungen. Hiobsbotschaften von damals – zum Beispiel hohe Kosten oder eine zunehmende Kriminalität – haben sich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil, Deutschland hat profitiert: nicht nur von neuen Arbeitskräften, sondern auch von der neuen Vielfalt im Land. Das bedeutet aber auch, dass wir weiter bereit sein müssen, Geflüchtete aufzunehmen – ob aus Lagern in Griechenland oder von Rettungsschiffen aus dem Mittelmeer. Diese Menschen dürfen uns als Christen nicht egal sein.

DAS INTERVIEW FÜHRTE MARCO ESCHENBACH.

martin.sahler@caritas-mettmann.de
www.facebook.com/martin.sahler
www.caritas-mettmann.de

Foto: CV Mettmann

INTEGRATIONSARBEIT EUSKIRCHEN

Schritt für Schritt in die neue Heimat

»Im Sommer auch draußen …«

Wir schaffen das, aber wir sind auf der Langstrecke“, beschreibt Carsten Düppengießer von der Caritas-Integrationsagentur die große Aufgabe des neuen Miteinanders mit Geflüchteten im Kreis Euskirchen. Anfang 2014 war Beraterin Ingrid Schiffer noch als Einzelkämpferin für Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund zuständig. „Im Jahresverlauf kamen immer mehr Geflüchtete an“, so Schiffer. Der Hilfebedarf stieg rasch, aber auch die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung. „All dies musste koordiniert werden.“ Es entstanden Runde Tische, auch erste „Willkommens-Cafés“ wurden eingerichtet. „Daraus ist bis heute ein tragfähiges Netzwerk erwachsen“, betont Düppengießer.

Foto: Carsten Düppengießer

LYDIA HONECKER (r.) von der Aktion Neue Nachbarn (ANN) übt in Euskirchen unter freiem Himmel Deutsch mit geflüchteten Frauen aus Eritrea.

Vieles habe man in den vergangenen fünf Jahren bewegt. Zunächst standen die Versorgung und das Zurechtfinden in der neuen Umgebung für Geflüchtete und Helfer im Fokus. „Spendenannahme- und -ausgabestellen wurden geschaffen, erste Sprachkurse organisiert“, erklärt Lydia Honecker von der Aktion Neue Nachbarn (ANN). Gemeinsam mit kirchlichen und kommunalen Kooperationspartnern und anderen Wohlfahrtsverbänden entstanden Schulungs- und Veranstaltungsformate sowie Integrationsprojekte. Wichtig sei dabei immer gewesen, sich auf Augenhöhe zu treffen und immer wieder Möglichkeiten der Begegnung zu schaffen. „Nur wenn man sich kennt, können Akzeptanz und echtes Miteinander entstehen“, so Düppengießer.

AKTION NEUE NACHBARN

Auch die Herausforderungen der Corona-Pandemie geht der Verband an. „Die Beratungsdienste konnten wir schnell auf die neue Situation einstellen, das läuft mit Schutzmaßnahmen gut“, so Schiffer. Auch offene Integrations- und Freizeitangebote starteten wieder: „Im Sommer auch draußen“, berichtet Honecker. So traf sie sich zum Beispiel regelmäßig mit eritreischen Frauen im Park, um ihnen die wichtigsten deutschen Alltagsbegriffe beizubringen.

www.caritas-eu.de

CARITAS-HAUPTROLLE IM KINO

»Flucht ist nie freiwillig«

Suche nach Perspektive

Die Kinos meldeten sich mit einem echten Filmhighlight nach den wochenlangen Corona-Schließungen zurück. Der neue Film „Berlin Alexanderplatz“ des Regisseurs Burhan Qurbani feierte Premiere. Er erzählt die Geschichte des afrikanischen Flüchtlings Francis (Welket Bungué), der sich in Deutschland schwört, von nun an ein guter Mensch zu sein.

Auch im Düsseldorfer „Atelier Savoy“ öffneten sich die Kino-Vorhänge. Das Besondere: Sebastian Vogt (Foto) vom Fachdienst für Integration und Migration beim Caritasverband Düsseldorf empfing die Zuschauer mit einem Grußwort. Durch seine Arbeit als Flüchtlingsberater kennt er viele Flüchtlingsschicksale: „Flucht ist nie freiwillig und Ankommen in einem neuen Land eine große Herausforderung“, sagte Vogt bei der Premiere. So auch in „Berlin Alexanderplatz“: Der Film spiegelt realitätsnah den Teufelskreis der Flüchtlinge auf der Suche nach einer Perspektive wider.

Foto: CV Düsseldorf

ERZBISTUMSWEITES AMIF-PROJEKT

Die Kunst der Vielfalt!

Singen, zeichnen, Theater spielen: Kultur schaffen heißt vor allem teilhaben an der Gesellschaft. Das vom Bund geförderte und aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds getragene AMIF-Projekt „Selbstwert ist Mehrwert: auf dem Weg zur Gesellschaft der Vielfalt" hatte in den letzten beiden Jahren genau dieses Ziel: die Förderung des Miteinanders mithilfe künstlerischen Tuns. In Zusammenarbeit mit den Caritasverbänden vor Ort stellte das AMIF-Team mit geflüchteten Menschen an sechs Standorten eine Vielzahl kreativer Angebote auf die Beine. Über 400 Menschen haben mitgemacht. Es sind Projekte entstanden, die geflüchtete Frauen und Männer darin unterstützt haben, ihre Fähigkeiten neu zu entdecken und dadurch zu innerer Stärke zu finden – wie zum Beispiel Chor- und Theater-Workshops, Begegnungscafés oder Kreativwerkstätten.

www.caritasnet.de/themen/flucht-und-migration/projekte/amif

Empowerment von Geflüchteten

SELBSTWERT IST MEHRWERT

SCHWIERIGER FAMILIENNACHZUG

Der Albtraum nach dem Albtraum

Foto: Pauline Reller

SCHWESTER UND BRUDER in Deutschland in den Arm nehmen: Jamal, hier mit Caritas-Mitarbeiter Ferhad Battal, gibt die Hoffnung nicht auf.

Geflüchtete haben grundsätzlich Anspruch auf eine Familienzusammenführung – doch es gibt viele Hürden, die Prüfverfahren dauern in der Regel sehr lange. Für die Betroffenen ist das häufig der Albtraum nach dem Albtraum ihrer Flucht.

Semira (Name geändert) ist des Wartens müde: Seit drei Jahren hofft sie, ihre beiden in Eritrea zurückgebliebenen Kinder nach Wuppertal holen zu können. Verschleppung, Vergewaltigung, Verstümmelung: Das droht vielen Menschen in Eritrea, deswegen hatte Semira die lebensgefährliche Flucht gewagt, bei der sie ihre Kinder zurücklassen musste. Zu Fuß durch Libyen, zusammengepfercht auf einem Boot, dann im Konvoi der fliehenden Massen nach Deutschland. War es richtig, die Kinder zurückzulassen? Semira verzweifelt schier an dieser Frage.

Pauline Reller vom Caritasverband Wuppertal/Solingen hilft ihr beim Antrag auf Familienzusammenführung. Die Unterlagen sind lang und berichten von Irrungen und Wirrungen – zum Beispiel von verschwundenen Dokumenten oder der Suche nach dem Kindesvater. „Viele Frauen werden krank, schlafen nicht mehr. Und die Kinder verlieren die Geduld, manche machen sich allein auf den Weg", sagt Elisabeth Cleary vom Team der Caritas-Flüchtlingsberatung.

54 Nachfragen nach Familienzusammenführung hat der Caritasverband Wuppertal/Solingen in diesem Jahr registriert. Zurzeit werden elf Schicksale aus Eritrea, Somalia und dem Sudan betreut. Die Frauen sind verzweifelt, weil sie kein Geld nach Hause schicken können – der Zahlungsverkehr liegt wegen Corona lahm.

Doch all diese Hindernisse halten die Frauen nicht auf, weiter für ein Happy End zu kämpfen. „Wir schaffen das!", macht Pauline Reller nicht nur Semira, sondern zum Beispiel auch der fünfjährigen Jamal (im Bild) Mut. Die Fünfjährige möchte endlich zum ersten Mal ihre Geschwister sehen.

www.caritas-wsg.de

UPCYCLING-PROJEKT

Neue Kunst aus alten Stoffen

Fotos: CV Düsseldorf

Textilien, Kleber, Bänder und Scheren, soweit das Auge reicht: Das vom Team „vielfalt. viel wert." des Caritasverbandes Düsseldorf ins Leben gerufene Projekt „repurpose textiles" sorgte für interkulturelle Begegnungen der besonders handwerklichen Art. Es brachte bistumsübergreifend Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sowie renommierte Künstlerinnen und Künstler zusammen, um gemeinsam aus unterschiedlichen Stoffen Kunstwerke zu erschaffen.

In einem Workshop konnten dabei Jung und Alt kreativ werden und ihre eigenen Stoffkunstwerke entwickeln. „Mit Geschick wurden so aus alter Kleidung zum Beispiel tolle Stoffbilder, die man sich an die Wand hängen kann", erklärt Sandra Buchhorn vom Fachdienst für Integration und Migration des Caritasverbandes Düsseldorf.

Vorgaben gab es dabei keine, die eigene Kreativität und Inspiration standen im Mittelpunkt des Schaffens. Unterstützung – zum Beispiel bei der Ideenfindung oder an der Nähmaschine – gab es von den anwesenden Künstlerinnen und Künstlern, so etwa von der Düsseldorferin Isabelle Heske. Die fertigen Arbeiten wurden anschließend in Ausstellungen beim Caritasverband Düsseldorf sowie im Kunstverein Mönchengladbach und Krefeld präsentiert.

„Wir wollten mit dieser Zusammenarbeit einen Beitrag zur Integration und kulturellen Weiterentwicklung in den Regionen leisten", so Buchhorn. Aber nicht nur das Miteinander verschiedener Kulturen stand im Mittelpunkt der künstlerischen Arbeiten. Eine weitere wichtige Botschaft von „repurpose textiles": der Appell zur Nachhaltigkeit – denn: „Längst nicht alles, was alt ist, muss weg", sagt Buchhorn.

MENSCHEN IN DER CARITAS

EHRENZEICHEN IN GOLD

Das Caritas-Ehrenzeichen in Gold erhalten und erhielten für langjährige Mitarbeit in verschiedenen Einrichtungen der Caritas:

Prof. Theodor Königshausen für seine zahlreichen Aktivitäten im Erzbistum Köln für den Diözesan-Caritasverband.

Wilfried Gaul-Canjé für seine Arbeit als Geschäftsführer der St. Augustinus-Behindertenhilfe in Neuss sowie als ehrenamtlicher Vorstand der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft Behindertenhilfe.

Für 40 Jahre Mitarbeit in den GFO Kliniken Rhein-Berg wurde **Bärbel Fahlenbock** geehrt.

Andrea Dalboth, **Irene Gier**, **Ruth Hilgers**, **Helga Karim**, **Ulrike Nathan**, **Eva Meta Schröder** und **Dorothea Vus** für 40 Jahre Zugehörigkeit in caritativen Einrichtungen – alle waren sie zuletzt beschäftigt im Marien-Hospital in Euskirchen.

BERATUNG UNTERWEGS – „Gedankengänge“ als neue Methode haben die Erziehungsberaterinnen und -berater der Caritas Borken in der Zeit genutzt, als persönliche Termine im Büro nicht möglich waren. Jetzt soll dies auf Dauer ein neuer Baustein in der Arbeit werden.

NEUES ANGEBOT DER ERZIEHUNGSBERATUNG

Aus der Not soll eine Tugend werden

Ein guter Schritt – die Erziehungsberatung der Caritas Borken hat in der Not der Corona-Zeit das Spazierengehen im Freien etabliert. Fazit: Gehen und Sprechen tut einer Beratung gut. Auch über die Pandemie-Zeit hinaus sollen „Gedankengänge“ jetzt Teil des Angebots bleiben.

Persönliche Kontakte waren über Wochen nicht mehr möglich. Telefonisch oder per Videokonferenz teils komplexe Probleme zu lösen, die das Tagesgeschäft der Erziehungsberatung sind, erwies sich als schwierig. Da lag es für Dr. Stephan Rietmann nah, auf eine Methode zurückzugreifen, die er schon im Coaching von Führungskräften erfolgreich ausprobiert hatte. „Gedankengänge“ nennt der Leiter der Beratungsstelle der Caritas Borken die Gespräche mit dem Klienten bei Spaziergängen in freier Natur.

Die Erfahrung ist, „dass man in vielen Fällen schneller und einfacher ins Gespräch kommt“, sagt der Psychologe. Vor allem sei das auch bei Menschen der Fall, denen Blickkontakt schwerfalle. In der „normalen“ Beratungssituation im Büro gehe es bei Gesprächen zielgerichteter darum, das Problem anzugehen und zu lösen. „Bei den ‚Gedankengängen‘ gehen die Gespräche tiefer“, erklärt Rietmann. So sei der zeitliche Aufwand zwar höher, aber auf dem gemeinsamen Weg gelinge „eine präzisere Einschätzung der Klienten“.

Bei den »Gedankengängen« gehen die Gespräche tiefer.

Probleme lösen und Stress abbauen

Lösungen für Probleme könnten sich beim „Gedankengang“ aus der Situation ergeben. Als Beispiel schildert Rietmann den Fall eines Vaters, dessen beruflicher Stress zu Problemen in der Familie führte. In den Gesprächen unterwegs habe er erkannt, dass es durchaus möglich sei, sich kleine Pausen zu gönnen.

Natürlich gebe es aber auch Gründe, die gegen die neue Beratungsform sprächen. Neben dem höheren zeitlichen Aufwand müsse sich der Berater gut auskennen, um den passenden Weg auszuwählen. Anders als draußen könne er in der Beratungsstelle selbst den Raum gestalten und zeitliche Grenzen setzen. Manchmal sei auch direkter Blickkontakt besser zur Einschätzung der Situation, während man beim „Gedankengang“ naturgemäß nebeneinandergehe.

Mut machten aber viele positive Rückmeldungen von Klienten und Beratenden. Bei Mitarbeitenden sei die neue Methode beliebt, weil sie Stress abbaue. Bei 32 Beratungsterminen pro Woche sei das im Büro schon ziemlich anstrengend, zumal die angesprochenen Probleme häufig belastend seien. Noch sind die Folgen der Pandemie für die Familien in der Erziehungsberatung nicht vollständig angekommen. „Aber wir erwarten, dass die eigentliche Krise erst noch kommt“, sagt Stephan Rietmann. Die sozialen und psychosozialen Folgen müssten sicherlich noch aufgearbeitet werden. Da wird noch der eine oder andere Gedankenweg beschritten werden müssen.

Foto: Manfred Antranias Zimmer/Pixabay.com

Foto: Harald Westbeld

NEUER STIFTUNGSFONDS

»Da geht noch was – und zusammen alles«

Hildegard und Christiane Kuhlmann sind davon überzeugt, dass gemeinsam viel mehr möglich ist als allein – das ist ihr Lebensmotto. Gemeinsam haben die beiden Schwestern deshalb einen neuen Stiftungsfonds in der Caritas GemeinschaftsStiftung für das Bistum Münster gegründet. Mit den Erträgen und Spenden im Fonds sollen Aktivitäten im Bereich des Ehrenamts gefördert werden. Vor allem sollen dabei auch Kinder und Jugendliche in den Blick genommen werden. Der Zweck ist bewusst breit aufgestellt, um „flexibel Projekte unterstützen zu können", erklärt Hildegard Kuhlmann. Die Caritas GemeinschaftsStiftung begrüßt mit der Gründung jetzt schon den 18. Stiftungsfonds unter ihrem Dach. Der Fonds ist der dritte in einer Reihe, der mit einer vergleichsweise überschaubaren Einlage gegründet wird. Tobias Glose, Geschäftsführer der Gemeinschafts-Stiftung, weiß: „Schon damit lässt sich etwas bewirken."

t1p.de/Stiftungsfonds

gemeinsam ist viel mehr möglich als allein.

KAMPAGNENSTART AHAUS-VREDEN

#FürMehrWertschätzung

Die Würde des Menschen ist unantastbar", so heißt es im Grundgesetz. Diese Zusage gilt insbesondere auch für die Kranken und Schwachen. In schwierigen Zeiten wie der aktuellen Corona-Pandemie wird deutlich, wie wichtig Berufsgruppen im Sozial-, Pflege- und Gesundheitswesen sind. Die Arbeit aller Mitarbeitenden ist für das soziale Leben in einer Gesellschaft unerlässlich. Im täglichen Kontakt mit Patienten, Bewohnern, Klienten und Angehörigen erfahren Mitarbeitende im Rahmen der Corona-Krise eine große Welle an Dankbarkeit und Wertschätzung. Das bereitet Freude und erleichtert den langen und oftmals sehr anstrengenden Arbeitsalltag.

Langfristig ist es aber notwendig, dass sich diese alltägliche Wertschätzung auch in den Rahmenbedingungen der Sozial-, Pflege- und Gesundheitsberufe widerspiegelt, um diese nachhaltig zu verbessern. Um dieser Notwendigkeit Gehör zu verschaffen, hat die Caritas im Dekanat Ahaus-Vreden die Kampagne #FürMehrWertschätzung ins Leben gerufen. Unter anderem mit Plakaten von Menschen und mit Motiven, stellvertretend für soziale Arbeitsfelder, und über die sozialen Medien will die Kampagne in Politik und Öffentlichkeit um Aufmerksamkeit werben.

Foto: Caritas Ahaus-Vreden

OB AMBULANTE PFLEGE, Behindertenhilfe oder stationäre Altenhilfe – überall sind Menschen rund um die Uhr im Einsatz für den Dienst am Nächsten.

Die Initiative tritt ein für bessere Rahmenbedingungen in den fachlich und menschlich hochanspruchsvollen Sozial- und Pflegeberufen. Sie wirbt für verbesserte Personalschlüssel, mehr Fachkräfte und für größere Anerkennung.

Viele Bereiche seien nicht ausreichend refinanziert und personell unterbesetzt, heißt es in der Kampagne. Es brauche mehr Zeit für die Zuwendung zum Patienten, damit Pflege und Betreuung menschenwürdig blieben und man auch in Zukunft ausreichend Personal für diese wichtigen Berufe finde. Auf der Kampagnen-Website haben die Initiatoren eine entsprechende Petition gestartet.

www.für-mehr-wertschätzung.de

TELEGRAMM

MOERS/KAMP-LINTFORT In Vorbereitung auf ein Quartierskonzept erkundet die Caritas Moers-Xanten die Wünsche, Probleme und Versorgungslücken in den Stadtteilen Mitte und Rossenray von Kamp-Lintfort. Der Verlust von Arbeitsplätzen in der Industrie mit der Folge sozialer Armut und ein relativ hoher Altersdurchschnitt der Bevölkerung prägen diese Stadtteile. Jeder Dritte ist dort über 65 Jahre, die Migrationsquote liegt bei einem knappen Drittel, ein Großteil der Menschen lebt in angespannten wirtschaftlichen Verhältnissen. Im Quartierskonzept sollen gezielte Maßnahmen zur Entwicklung und Neugestaltung erarbeitet werden.

STRAELEN Mitten in Straelen hat die Caritas Geldern-Kevelaer ihre Dienste in einem neuen Zentrum zusammengefasst. Vor allem die Bürger in Straelen und Wachtendonk sollen hier auf kurzem Weg Hilfe finden. Jetzt im Herbst soll unter dem Motto „Miteinander Straelen" noch ein Café eröffnen, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Hier kann auch in angenehmer Atmosphäre eine Wartezeit überbrückt werden.

SONSBECK Mit einfacher Sprache, Symbolen und Ansprache aller Sinne gestaltet Evelyn Pölka im Projekt „Atempause für die Seele" besondere Andachten für die demenzkranken Bewohner des zur Caritas Geldern-Kevelaer gehörenden Gerebernus-Hauses in Sonsbeck. Das Seelsorge-Angebot muss wegen der demenziellen Veränderungen in besonderer Weise gestaltet werden. Pölka sucht dafür nach Liedern, Bildern und Ritualien, die Erinnerungen wecken, und verbindet diese zur Verstärkung mit haptischen Elementen. Das aktive Mitmachen zeigt, dass diese Form ankommt.

QUARTIERSPROJEKT

»Grün im Viertel« – eine Idee blüht auf

Gemüsebeete auf öffentlichen Flächen? Die Gruppe „Grün im Viertel" war zu Beginn ihres Vorhabens skeptisch. Mit viel Einsatz und etwas Idealismus machten sich Familien und Nachbarn an die Arbeit. Nach dem Vorbild anderer Projekte des städtischen Gärtnerns entstand aus einer Brachfläche ein Garten mitten im Quartier.

Die Idee dazu wuchs im Rahmen der Quartiersarbeit der Caritas Bocholt. Hier wurden Vorschläge für nachbarschaftliche Aktionen zusammengetragen und Gleichgesinnte vernetzt.

Bei „Grün im Viertel" kann jeder ein Stück freie Fläche für sich oder für die Allgemeinheit bepflanzen. „Ich sehe es als besonderen Glücksfall an, doch noch ein bisschen Garten zu bekommen", sagt ein Anwohner.

Manual Loeker von der Caritas erklärt: „Es gibt hier keine Mitgliedschaft und keine Vorgaben, wie viel Zeit man zu investieren hat oder wie die Fläche aussehen soll. Man hilft sich gegenseitig und lernt voneinander." Er begleitet die Gruppe da, wo sie Hilfe braucht.

Foto: Caritasverband für das Dekanat Bocholt

erntet Obst und Gemüse und viel Lob

TROSTLOSE Städte und teure Kleingärten? Das muss nicht sein. Manuel Loeker von der Caritas Bocholt unterstützt engagierte Anwohner beim Urban Gardening. So kommen Farbe, Leben und Zusammenhalt ins Quartier.

Hilfe vom NABU und vom Verein Essbare Stadt

Inzwischen ist das ehemals brache Gelände nicht wiederzuerkennen, so üppig wächst und blüht es dort. Zu ernten gibt es für die Mitstreiter nicht nur Obst und Gemüse, sondern auch viel Lob und Zustimmung von Passanten.

Und auch darüber hinaus erfahren die großen und kleinen Naturfreunde Unterstützung. Zu Beginn halfen vor allem der NABU und der Verein Essbare Stadt, die mit ihren Erfahrungen, aber auch mit Hochbeeten oder Nistkästen der Gruppe tatkräftig unter die Arme gegriffen haben. Gefreut hat sich die Gruppe aber besonders über die Unterstützung von Anwohnenden, die zum Beispiel Pflanzen und Saatgut gespendet haben.

„Dadurch zeigt sich, dass sich unser Engagement für ein besseres Miteinander im Quartier absolut lohnt", freuen sich die freiwilligen Stadtgärtner.

HILFE BEI WOHNUNGSNOT

Brücken bauen vom Problem zur Lösung

genügend Abstand dank großem Raum

Brücken bauen zwischen Kostenträgern und Rechtskreisen, vor allem aber zur eigenen Wohnung und damit von „Problemlagen zu Problemlösungen“, das will Bernd Mülbrecht mit seinem Team im neuen zweijährigen Projekt „Brückenschlag“ erreichen. Hier erhalten Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf Hilfe. Mülbrecht leuchtete es nicht ein, warum nur einzelne Menschen Hilfe bekommen sollten, „obwohl Familien den gleichen Bedarf haben“, beschreibt er den Anstoß für seine jüngste Initiative in der Bischof-Hermann-Stiftung in Münster.

Foto: Harald Westbeld

EIN GROSSER RAUM ermöglicht dem Team von Brückenschlag in Corona-Zeiten Treffen ohne Mundschutz (v.l.): Tamara Kräwer, Nicolas Honermann, Lilyana Taskova und Bernd Mülbrecht.

Frühstück verknüpft mit Fortbildung

Voraussetzung, um bei Brückenschlag anzudocken, sind der Hartz-IV-Bezug und ein Wohnungsproblem, denn das Projekt wird aus dem Aktionsprogramm „Hilfen in Wohnungsnotfällen“ des NRW-Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales finanziert.

Bezahlbarer Wohnraum ist in Münster generell knapp, für Familien mit mehreren Kindern und Migrationshintergrund ist es besonders schwer, eine Wohnung zu finden. Beim Kontakt mit Vermietern helfe es, wenn die Bischof-Hermann-Stiftung dahinterstehe, erklärt Brückenschlag-Mitarbeiterin Tamara Kräwer. Die Hilfe erschöpft sich nicht in der Wohnungssuche. Im Brückenschlag werden auch für alle weiteren Probleme Lösungen gesucht, egal ob Krankheit, Schulden, Arbeitslosigkeit.

Zukünftig will das Team regelmäßige Frühstückstreffen anbieten und diese mit Fortbildungsthemen wie Impfungen, Frauengesundheit oder Anti-Gewalt-Training verknüpfen. Immer im Blick hat das Team auch die Begleitung durch die Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung (GISS) in Bremen. Um aufzeigen zu können, dass eine Fortführung erforderlich und sinnvoll ist, braucht es eine fundierte externe Bewertung. Direkte Rückmeldungen von den Familien als Dank für die Hilfe gibt es dagegen schon in Form von Süßigkeiten.

STRESS IN PFLEGE AUFARBEITEN

Händewaschen für die Seele

Die Pandemie-Wochen waren für Mitarbeitende in der Pflege und in sozialen Diensten purer Stress und haben trotzdem Kreativität freigesetzt. Auch bei den beiden Präventionsfachkräften Annika Fiege im Diözesan-Caritasverband Münster und Stefanie Eisenhuth im Bistum Würzburg. Erstmals boten sie gemeinsam das Online-Seminar „Psychohygiene – Händewaschen für die Seele“ an – ein Angebot für Mitarbeitende in helfenden und pflegenden Berufen. Wer zu viel in sich „hineinfresse“, ohne Stress oder Ängste aufzuarbeiten, könne Schaden an der Seele nehmen, wissen die Caritas-Mitarbeiterinnen. Frust und Aggressionen in Krisensituationen seien oft unumgänglich, sollten aber nicht unbearbeitet beiseitegelegt werden. „Es geht um Sensibilität und Achtsamkeit für sich selbst, die Kolleginnen und Kollegen, aber auch für die uns anvertrauten Menschen“, erklärt Fiege die Kursinhalte. Eine Wiederholung ist in Planung.

Foto: Sebastian Schoknecht/Caritas Würzburg

DIE ERSTE FRAU IN MEHR ALS 100 JAHREN

Van Bebber ist neue Diözesan-Caritasdirektorin

GEMISCHTES DOPPEL

Esther van Bebber ist neue Diözesan-Caritasdirektorin beim Caritasverband für das Erzbistum Paderborn. Sie besetzt die zweite hauptamtliche Vorstandsposition, die nach einer Satzungsänderung des Verbandes im Vorjahr eingerichtet wurde.

GRATULATION zur Ernennung: Domkapitular Dr. Thomas Witt (Vorsitzender des Diözesan-Caritasrates), Diözesan-Caritasdirektorin Esther van Bebber und Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig (Vorstandsvorsitzender)

Die Ernennung erfolgte durch Erzbischof Hans-Josef Becker auf Vorschlag des Diözesan-Caritasrates des Caritasverbandes für das Erzbistum Paderborn. Die 45-jährige Bielefelderin ist die erste Frau in dieser Position seit Gründung des Verbandes im Jahr 1915. Vorstandsvorsitzender ist Josef Lüttig (63), der ebenfalls den Titel Diözesan-Caritasdirektor führt.

Die Volljuristin Esther van Bebber ist seit 2005 in der Paderborner Geschäftsstelle des Diözesan-Caritasverbandes tätig, zunächst als Leiterin des Referates Krankenhäuser. Seit 2012 leitet sie als Justiziarin des Verbandes die Fachstelle Recht. Damit verbunden ist die Geschäftsführung der Schlichtungsstelle. Esther van Bebber verantwortet außerdem das Kompetenzteam für Geschlechtergerechtigkeit und ist Vorstandsmitglied der Caritas Dienstleistungs- und Einkaufsgenossenschaft. 2018 wurde sie von Erzbischof Becker zur stellvertretenden Diözesan-Caritasdirektorin ernannt.

Esther van Bebber studierte Rechtswissenschaft an der Universität Bielefeld, arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Uni und schloss ein Referendariat am Landgericht Bielefeld sowie in Münster und Berlin an. Berufsbegleitend erwarb sie einen Master im Medizinrecht und absolvierte eine universitäre Weiterbildung für Frauen in Aufsichtsräten. Sie lebt mit ihrem Mann in Bielefeld, ist passionierte Rennradfahrerin und bezwingt die Berge dieser Welt gern auf zwei Rädern.

Der Caritasverband für das Erzbistum Paderborn ist der Zusammenschluss von mehr als 200 katholischen Trägern der Alten- und Gesundheitshilfe, der Jugend- und Behindertenhilfe sowie weiterer Dienste mit mehr als 64 000 Beschäftigten. Der Verband unterstützt die caritative Arbeit der angeschlossenen Träger und Einrichtungen, regt soziale Innovationen an, leistet politische Interessenvertretung und fördert das besondere Caritas-Profil. Gegründet wurde der Verband 1915, die Rechtsform eines eingetragenen Vereins hat er seit 1973. In der Paderborner Geschäftsstelle sind rund 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig.

Foto: cpd/Sauer

DEN DURCHBLICK BEHALTEN

Eine Brille für 281 Bedürftige

Knapp 1300 Bedürftigen haben die Vinzenz-Konferenzen im Erzbistum Paderborn in den vergangenen Jahren einen Zuschuss beim Kauf ihrer Brille bezahlt, insgesamt rund 106 000 Euro. Im Rahmen ihrer Aktion „Den Durchblick behalten" setzen sich die rund 150 Ehrenamtlichen der Vinzenz-Konferenzen dafür ein, dass Bezieher von Hartz IV und Sozialhilfe Zuschüsse zu Sehhilfen erhalten. Aktuell stehe zwar die Neufestlegung der Regelsätze für Grundsicherungsempfänger an, Bewegung in dieser Frage sei aber nicht zu erkennen, kritisiert Geschäftsführer Matthias Krieg. Sozialverbände werfen der Regierung deshalb vor, die Leistungen nicht nur für Brillen kleinzurechnen. „Das Ergebnis ist schon sehr lebensfremd und fern der Realität", sagt auch Matthias Krieg. Karl-Heinz T. aus Herne ist dankbar für den Zuschuss. „Sonst hätte ich nichts mehr zum Leben gehabt. Das Geld reicht ja so schon hinten und vorne nicht."

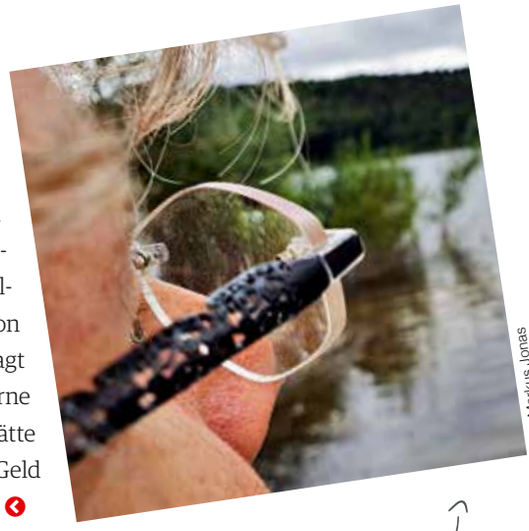


Foto: Markus Jonas

Bedürftige brauchen Zuschüsse für Sehhilfen.

POTENZIALFOREN BEIM DIÖZESAN-CARITASVERBAND

Positive Rückmeldungen

VISION 2025

Bei sogenannten „Potenzialforen" haben sich Einrichtungsträger der Orts- und Kreis-Caritasverbände über die Leistungen des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn als Dachverband ausgetauscht. So bescheinigten etwa rund 160 Leitungen von Altenhilfeeinrichtungen dem Referat Altenhilfe, Hospiz und Sozialstationen des Diözesan-Caritasverbandes „gute Arbeit". Sie lobten besonders die nach einer ersten Runde der Potenzialforen 2013 verstärkt regional angebotenen Weiterbildungen. Gewünscht wurde eine digitale Plattform zum Austausch untereinander. Zudem wünschten sich die Leitungen von der Politik, den Bereich der Tagespflegen, der an Bedeutung zugenommen habe, zu stärken und weiterzuentwickeln.

Positive Rückmeldungen und Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert

In den Bereichen Armut/Existenzsicherung, Arbeit, Schuldnerberatung, Rechtliche Betreuungen, Sucht und Wohnungslosenhilfe gab es sehr positive Rückmeldungen der Einrichtungsträger. Diskutiert wurden neben Änderungsbedarfen auch der Stellenwert der Wohlfahrtspflege insgesamt und die mögliche weitere Entwicklung der caritativen Dienstleistungen. Die Ergebnisse wurden in einer „Vision 2025" zusammengefasst. Zudem wurden erste Bausteine eines Arbeitspaketes entwickelt, in dem zukünftige Leistungsangebote konkretisiert werden.

Auch die übrigen Bereiche des Diözesan-Caritasverbandes holten Rückmeldungen ihrer Nutzer ein und erarbeiteten Verbesserungsmöglichkeiten. In einer ersten Runde hatte der Diözesan-Caritasverband Paderborn im Vorfeld seiner Jubiläumsfeierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen bereits 2013 umfangreiche Potenzialforen in allen seinen Bereichen durchgeführt und Verbesserungsvorschläge der Einrichtungsträger der Orts- und Kreis-Caritasverbände umgesetzt.

Foto: Andreas Oertzen

BEI POTENZIALFOREN wie hier im Bereich „Armut – Teilhabe" tauschten sich Einrichtungsträger der Orts- und Kreis-Caritasverbände über die Leistungen des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn aus.

VON GERMETEN-ORTMANN IST ERSTE OMBUDSFRAU

Hilfe für Pflege-Auszubildende bei Konflikten

ANSPRECH-PERSON

Brigitte von Germeten-Ortmann, ehemalige Abteilungsleiterin beim Diözesan-Caritasverband, ist die erste Ombudsfrau in der generalistischen Pflegeausbildung in NRW. Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann gratulierte Brigitte von Germeten-Ortmann bei einem Treffen im Ministerium zur Aufnahme ihrer Tätigkeit. „Mit ihrer großen fachlichen Kompetenz und ihrer langjährigen Erfahrung in verschiedenen Bereichen der Pflege wird Frau von Germeten-Ortmann eine gute Ansprechpartnerin für die angehenden Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner sein“, sagte Minister Laumann. Die Ombudsstelle werde künftig einen wichtigen Beitrag zur Beilegung von möglichen Streitigkeiten zwischen den Auszubildenden und den Trägern der praktischen Ausbildung in der ambulanten und stationären Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege leisten. Als außergerichtliche Stelle solle sie helfen, eine einvernehmliche Lösung zwischen den Parteien zu finden. „Die Corona-Krise hat uns noch einmal eindringlich vor Augen geführt, wie wichtig die Pflegeberufe für unsere Gesellschaft sind“, so Laumann.

Foto: MAGS

BRIGITTE VON GERMETEN-ORTMANN wird erste Ombudsfrau für die generalistische Pflegeausbildung in NRW. Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann gratulierte der Pflegeexpertin zu ihrer neuen Position.

Brigitte von Germeten-Ortmann machte eine Ausbildung zur Krankenpflegerin, war Leitung einer Krankenpflegeschule, machte einen Abschluss als Diplom-Pflegepädagogin und war seit 2004 Leiterin der Abteilung Gesundheits- und Altenpflege beim Diözesan-Caritasverband Paderborn. Seit Februar 2020 ist Brigitte von Germeten-Ortmann im Ruhestand; die Tätigkeit als erste Ombudsfrau in der generalistischen Pflegeausbildung übernimmt sie ehrenamtlich.

Die Geschäftsstelle der Ombudsfrau wird bei der Bezirksregierung Münster eingerichtet. Auszubildende in der generalistischen Pflegeausbildung können telefonisch oder per Mail Kontakt zur Ombudsstelle aufnehmen.

0251/411-1273 oder 0251/411-5506

ombudsstelle-pflegeberufeausbildung@brms.nrw.de

obs/F.A.Z.-Institut/F.A.Z.-Institut / IMWF

AUSZEICHNUNG FÜR CARITAS SIEGEN

Helden in der Krise

Der Caritasverband Siegen-Wittgenstein hat für sein Engagement in der Corona-Zeit die Auszeichnung „Helden in der Krise“ erhalten. Mit dieser Anerkennung bedanken sich das F.A.Z.- und IMWF-Institut für Management und Wirtschaftsforschung für die Hilfe, die die Mitarbeitenden während der Pandemie bisher geleistet haben. Der Caritasverband gehört zu insgesamt rund 1200 „Helden in der Krise“, die im Rahmen einer KI-basierten Internetanalyse ermittelt wurden. Eine Auszeichnung erfuhren aus dem Raum Siegen auch die Freiwilligen rund um den Mittagstisch und der Hospizhilfe sowie die Projekte „Atempause“ und „Hörst du mich?“.

Foto: KHWE

VINCENTINERINNEN VERLASSEN BRAKEL

Abschied nach 170 Jahren

Hinterlassen große Lücke …

Nach 170 Jahren haben sich die letzten Vincentinerinnen aus der Alten- und Krankenpflege in Brakel im Kreis Höxter verabschiedet. Sie hätten die Stadtgeschichte und das caritative Leben vor Ort maßgeblich geprägt, würdigte die Katholische Hospitalvereinigung Weser-Egge (KHWE) die Schwestern, die zuletzt die Gemeinschaft im Seniorenhaus St. Antonius prägten. KHWE-Chef Christian Jostes und Einrichtungsleiterin Beatrix Wottke dankten den Schwestern für ihren Einsatz bis ins hohe Alter. Vor allem am Wochenende hätten sie viel Arbeit aufgefangen, sagte Beatrix Wottke, die Schwester Cornelia, Schwester Sigrun und Schwester Anselma (Foto, v. l.) verabschiedete: „Viele Bewohner und Angehörige konnten jederzeit ihre Hilfe und Unterstützung in Anspruch nehmen. Die Ordensschwestern hinterlassen eine große Lücke."

MENSCHEN IN DER CARITAS

GROSSE ANERKENNUNG

Albert Hasenau, Geschäftsführer des Katholischen Sozialdienstes (KSD) Kreis Olpe, ist Ende Juli in den Ruhestand gegangen. 1981 trat

Foto: KSD

Hasenau seine erste Stelle als Sozialarbeiter beim SKM in Olpe an. Als SKM und SkF 2006 den KSD gründeten, übernahm er die Geschäftsführung und erwarb sich mit seinem Engagement für Menschen am Rand sowie für den Aufbau einer Gewalt-Präventionsberatung für Männer auch über die Grenzen des Erzbistums Paderborn hinaus große Anerkennung. Neuer Geschäftsführer des KSD ist **Daniel Schulte**, der schon seit 2006 stellvertretender Geschäftsführer war.

VORSTANDSWECHSEL

Der 52-jährige **Matthias Schmidt** (Foto, l.) aus Paderborn wird zum 1. Januar Nachfolger von **Karl-Heinz Vogt** (Foto, r.) als Geschäftsführer der Caritas Wohnen im Erzbistum Paderborn gGmbH. Mit der Position verbunden ist die Vorstandsmitgliedschaft im Verein Caritas Wohn- und Werkstätten im Erzbistum Paderborn (CWW). Schmidt leitet aktuell den

Foto: CWW

Geschäftsbereich Immobilien des CWW und war zuvor Einrichtungsleiter des Heilpädagogischen Therapie- und Förderzentrums (HPZ) St. Laurentius in Warburg. Der CWW-Vorstandsvorsitzende Karl-Heinz Vogt geht zum Jahresende nach 17 Jahren beim CWW in den Ruhestand.

PLÖTZLICH VERSTORBEN

Maria Palka, langjährige Leiterin des Berufsverbandes „Caritasgemeinschaft für Pflege- und Sozialberufe", ist plötzlich und unerwartet im Alter von 65 Jahren verstorben. Die Caritaswissenschaftlerin begleitete u. a. beim Diözesan-Caritasverband Projekte zur Weiterentwicklung des Propriums katholischer Krankenhäuser. Zuletzt war sie für die Katholische Hospitalvereinigung Ostwestfalen tätig, wo sie sich für die religiöse Fortbildung und Betreuung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einsetzte.

AUFSICHTSRATSWECHSEL

Volker Odenbach (Foto, l.) ist als langjähriger Aufsichtsratsvorsitzender der Jugendhilfe im Erzbistum Paderborn gGmbH von Generalvikar **Alfons Hardt** (Foto, r.) verabschiedet worden. Dieser würdigte sein Engagement „für das Wohl der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen". Zum 1. Juli trat Diözesan-Caritasdirektor **Josef Lüttig** dessen Nachfolge

Foto: pdp

an. Die Jugendhilfe im Erzbistum Paderborn bietet fast 500 Kindern, Jugendlichen und jungen Müttern ein Zuhause auf Zeit.

FÜR 500 MENSCHEN

← Die Jugendhilfe bietet ein Zuhause auf Zeit

Eine Bewerbung – viele Chancen!

Zusammen mit weiteren Verbänden und Einrichtungen hat der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln ein einheitliches Bewerbermanagement-System eingeführt.

Als Teil des Projekts ist jetzt auch der „Gemeinsame Talent-Pool" live. Bewerbende können ihre Unterlagen zentral für insgesamt neun bislang angeschlossene Verbände und Einrichtungen einreichen und so die Chancen ihrer Bewerbung erhöhen.

Über den „Gemeinsamen Talent-Pool" können alle angeschlossenen Verbände und Einrichtungen gemeinsam auf Bewerbungen zugreifen, die bis zu zwölf Monate gespeichert bleiben. Gesucht sind natürlich Mitarbeitende für die Bereiche Alten- und Krankenpflege, den Kita-Bereich und die Sozialarbeit. Aber auch Bewerberinnen und Bewerber für Personalverwaltung, Wirtschaft und IT sind gefragt.

Umgesetzt wurde das Projekt mit einer Lösung des Stuttgarter Spezialisten MHM HR.

www.caritasnet.de/karriere/talent-pool/kampagne
www.mhm-hr.com

ONLINE-TOOL FÜR BEWERBUNGEN

Caritas in NRW startet Podcast

CARItalks heißt der neue Podcast zu sozialen Themen der Caritas in NRW. In regelmäßigen Episoden berichtet der Audio-Blog über Themen aus dem Caritas-Netzwerk und liefert Informationen, Perspektiven und Argumente aus der sozialen Arbeit. Die Podcast-Redaktion führt Gespräche mit Praktikerinnen und Praktikern sowie Expertinnen und Experten des sozialen Sektors und berichtet von Projekten und Veranstaltungen.

So erzählen beispielsweise Pflegeschüler, wie sie die Corona-Krise erlebt haben.

In einer weiteren CARItalks-Episode erklärt Schwester Dr. Anette Chmielorz, Seminarleiterin an der Katholischen Schule für Pflegeberufe Essen (KKS), das neue Pflegeberufegesetz. Und dann stellt der Projektleiter das Digitale Kompetenzzentrum Pflege in Essen vor.

CARItalks ist Teil der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit der fünf Diözesan-Caritasverbände in Nordrhein-Westfalen.

Zu finden ist CARItalks auf den Websites der Diözesan-Caritasverbände und überall dort, wo es Podcasts gibt.

Abonnieren kann man CARItalks auch bei Spotify oder bei
caritalks.podigee.io

2021

Tagesabreißkalender und Kalenderbuch

Jeder neue Tag ist wertvoll – der traditionsreiche Tagesabreißkalender „Unser täglich Brot 2021" ist für viele Menschen ein wichtiger Begleiter durch das Jahr. Er liefert ermutigende Gedanken und christliche Impulse für jeden Tag. Blatt für Blatt, Tag für Tag begleitet er Sie mit ausgewählten Bibelworten durch das Jahr. Das Zitat auf der Rückseite jedes Kalenderblattes lädt zum Innehalten und spirituellen Auftanken ein.

Glücklich ist, wer den Augenblick schätzt, denn jedem Moment liegt ein Zauber inne. Gemeinsame Zeit mit unseren Liebsten, Innehalten in der Natur – was gibt es Schöneres? Ein blühender Garten macht unser Leben bunter und belohnt für alle Mühen. Freude beim Kochen macht das Essen zum besonderen Genuss. Geschichten von Menschen, die uns begegnen, bereichern unser Leben. Jeder Tag lässt uns Neues entdecken, und so lernen wir ein Leben lang. Der Caritas-Kalender regt zum Nachdenken, Innehalten und Genießen an und begleitet Sie durch das gesamte Kirchenjahr.

Buchhandel oder www.lambertus.de

- **Abreißkalender, 390 Seiten 5,50 € (Mengenrabatte)**
- **Buchkalender, 160 Seiten, vierfarbig illustriert 6,50 € (Mengenrabatte)**

„Einzigartig: konsequente Ausrichtung des Hauses auf Nachhaltigkeit!“

Juni 2020, Ralf Vielhaber,
Chefredakteur Fuchsbriefe

Die Bank von Mensch zu Mensch

Bank für Kirche und Caritas eG

Unsere Kompetenz: ethisch-nachhaltige Geldanlagen.

Kamp 17 · 33098 Paderborn · Telefon 05251 121-0 · www.bkc-paderborn.de · info.service@bkc-paderborn.de

radio horeb
Leben mit Gott

Überall und leicht empfangbar!

bundesweit im Digitalradio

Tel: +49 8328 921-110

Helfen Sie uns! radio horeb ist rein spendenfinanziert.

Digital · Satellit · Internet · App · Alexa · Kabel

08328 921-110 | www.horeb.org

vrk

Versicherer im Raum der Kirchen

VRK Ethik Fonds

vrk.de/ethik-fonds

Filialdirektion Rheinland
Telefon 0201 24879500

Filialdirektion Westfalen
Telefon 02381 4360123

Filialdirektion Niedersachsen
Telefon 0511 33653008

BLOG

vrk.de